



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

348 (28.7.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-346172](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-346172)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 3.00 M., ohne Postgebühren. Bei east. Bezahlung der wöchentlichen Verhältnisse Nachzahlung vorbehalten. Postkonto 17590 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E. 6, 2. Haupt-Redaktionsstelle R. 1, 11 (Kaiserhofhaus), Geschäfts-Redaktionsstelle Waldhofstr. 6, Schönebergstr. 19/20 u. Meerfeldstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24861, 24862 u. 24863

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einig. Kalenderteile für 1000 M., Anzeigen 0,40 M., Kleinanzeigen 3-4 M., Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Berichte für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabungen wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Ermäßigungen, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen. Ersparnisse für ausgefallene od. beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Amerikas geschäftstüchtige Politik

Großer Erfolg der amerikanischen China-Politik

Weinliche Ueberraschung bei den anderen China-Mächten

London, 28. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der Vertrag, den die Vereinigten Staaten der chinesischen Regierung in ihrer Note vom Mittwoch ankündigten, ist zur großen Ueberraschung aller anderen Mächte bereits am gleichen Tage in Peking unterzeichnet worden. Es stellt sich heraus, daß die Verhandlungen in aller Eile bereits im März dieses Jahres begonnen wurden, also lange bevor die Nationalisten Peking erobert hatten. Der amerikanische Gesandte in Peking, Mac Murray, hat damit wieder einmal seinen Ruhm bestätigt, der beste ausländische Beobachter in China zu sein. Die Vereinigten Staaten wollten offenbar die ersten sein, die das neue China anerkennen und das Abkommen wird ihnen zweifellos

große und nachhaltige Vorteile eintragen.

Das eigenartige ist, wie die „Times“ mit Recht hervorheben, daß der neue Vertrag die Chinesen außerordentlich befriedigt, ohne irgend welche nennenswerte Zugeständnisse zu machen. Es ist lediglich ein Abkommen über die Zollpolitik. Der Vertrag annulliert alle früheren Abmachungen in dieser Frage und gibt China völlige Gleichberechtigung unter der Bedingung gegenseitiger Vertragsgenossenschaft. Dieses nimmt dem Vertrag vieles von seiner aktuellen Bedeutung, da die Chinesen ihre Zollsätze für amerikanische Waren nicht herabsetzen können, bis sie die gleichen Zugeständnisse von den anderen Staaten erhalten haben. Aus dieser Schwäche des Vertrages wird aber nur noch deutlich, daß seine Hauptbedeutung in der praktischen Anerkennung der Nanking-Regierung durch die Vereinigten Staaten liegt.

Die anderen Mächte bringen jetzt Kritik.

daß sie an China ja längst viel weitergehende Anerbietungen gemacht haben. Japan beispielsweise hat sich bereits 1926 bereit erklärt, seinen Gesamtvertrag mit China, einschließl. der Klausel über die fremden Privilegien, zu revidieren. England hat in der berühmten Welchnachtsrede Chamberlains ebenso weitgehende Versprechungen gemacht. Diese Politik war nur an die Bedingung geknüpft, daß die Regierungen den Zeitpunkt der Revision anzugeben könnten. In England hält man die gegenwärtige chinesische Regierung noch nicht für so konsolidiert, daß man mit ihr wichtige prinzipielle Abmachungen treffen könnte. Ferner warten die leitenden Stellen, wie der „Daily Telegraph“ bemerkt, noch immer auf eine angemessene Wiederherstellung der vorjährigen Ausschreitungen gegen englische Konsulate in Nanking.

Amerika, das durch die Nanking-Verhältnisse nicht minder betroffen wurde als England, hat diese vergangenen Dinge Vergessenheit sein lassen und die nationalpolitische Regierung anerkannt. Die amerikanisch-chinesischen Verhandlungen wurden übrigens bis zum Abschluß so geheim geführt, daß selbst der Peking-Diplomat der anderen Mächte bis zum Morgen nach der Unterzeichnung ohne jede Kenntnis geblieben sind.

Ausländer zur Anschlussfrage

Berlin, 28. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der Prager Korrespondent der „Post“ hält es für notwendig, seinem Blatt mitzuteilen, daß nach Ansicht maßgebender Kreise die Tschechoslowakei „aus nationalen und wirtschaftlichen Existenzgründen“ gegen den Anschluss sein müsse. Dr. Beneš hätte das auch im Berliner Auswärtigen Amt Herrn von Schubert erklärt und hätte auch davon gesprochen, daß die Verwirklichung des Anschlusses „eine Lebensgefahr“ bedeuten würde. In der Anschlussfrage sehe Europa nicht in erster Linie den Wunsch der Desterreicher, sondern den Wunsch Deutschlands, „alle machtpolitische Pläne zu verwirklichen“ und im übrigen könne sich Desterreich wirtschaftlich und national auch ohne Anschluss ausleben.

Solche Behauptungen pflegen bekanntlich durch Wiederholungen nicht richtiger zu werden. Die „Machtpolitik“ liegt ausschließlich auf deutscher Seite und dann natürlich bei den starken tschechischen Alliierten im Westen.

Paris, 28. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Polemik zwischen dem sozialistischen „Populaire“ und dem nationalistischen „Temps“ über das Anschlussproblem veranlaßt auch die linksbürgerlichen radikalen Blätter, ihre Stellung zu befestigen und mit allem Nachdruck zu betonen, daß sie mit den Sozialisten in dieser Frage nicht einig gehen. Die kommunistische „Volonté“ gesteht zwar offen ein, daß die Schaffung des neuen Desterreichs eine Durchbrechung des Selbstbestimmungsrechtes darstelle, trotzdem steht das Blatt einem Anschluss feindlich gegenüber, da es von der Angliederung Desterreichs eine Verstärkung der deutschen Macht befürchtet, die die Verwirklichung der Vereinigten Staaten von Europa unmöglich macht. Auf der Grundlage des gegenwärtigen Gebietszustandes seien die Vereinigten Staaten von Europa durchaus möglich, doch nicht mehr an dem Tage, wo der deutsche Block den Kontinent beherrschen werde. Der Anschluss sei gleichbedeutend mit der Schaffung eines starken Mitteleuropas, das unerschütterlich einen

Bittere Unzufriedenheit in Paris

Paris, 28. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Dem „Journal“ wird aus Washington berichtet:

Die Vereinigten Staaten und China haben am letzten Mittwoch in Peking einen neuen Zollvertrag unterzeichnet, auf Grund dessen China vom 1. Januar 1929 ab die tatsächliche Zollautonomie zuerkannt wird, falls bis zu diesem Datum die Ratifikation des Vertrages vollzogen ist. Nach dem Wortlaut des Abkommens hat China volle Freiheit, die amerikanischen Erzeugnisse mit Zöllen zu beladen, die jedoch nicht höher sein dürfen als diejenigen, die auf den Produkten anderer Länder liegen. Die Verhandlungen hatten bereits im letzten März ihren Anfang genommen und wurden auf amerikanischer Seite von dem Gesandten Americas in Peking, Mac Murray, geführt.

Dieser Meldung wird im „Journal“ folgender reaktiver Kommentar beigelegt:

Die gegenwärtige Haltung der Vereinigten Staaten steht sowohl in Widerspruch mit einigen internationalen Abmachungen, als auch mit den Grundsätzen des Völkerrechts.

Ein Grundsatz des Völkerrechts lautet dahin, daß diejenigen, welche die Anwendung seiner Normen für sich in Anspruch nehmen wollen, sich zuerst einmal selbst an das Völkerrecht halten müssen. Das ist nicht der Fall bei China, denn die Chinesen wollen ihre Verträge in unregelmäßiger Weise kündigen. Die anderen Regierungen sind der Ansicht, daß eine Revision der Verträge wünschbar ist und in möglichst kurzer Zeit vorgenommen werden muß, der jedoch zur Aufhebung der unregelmäßigen Kündigung ein formeller Beschluß der Nanking-Regierung vorgehen muß. Dies wird vor allem von Japan vertreten, aber auch Holland, Belgien, Dänemark, Italien und Frankreich, deren Verträge mit derselben Ungenauigkeit zerissen wurden, wie der japanisch-chinesische Vertrag von 1896, haben dieselbe Haltung eingenommen. Man kann daher nicht sagen, es bestünde ein Gegensatz zwischen der amerikanischen und der japanischen Auffassung, vielmehr besteht ein Widerspruch zwischen der Haltung der Vereinigten Staaten und derjenigen aller anderen Mächte. Uebrigens ist das nichts Neues. Es ist nicht das erste Mal, daß die Amerikaner, die keine Konsultationen in China begehren, die Vorteile ihrer Konkurrenten zu untergraben suchen.

Der Fall gewinnt eine besondere Bedeutung dadurch, daß China sich in voller Revolution befindet und kein Mensch weiß, wohin die gegenwärtigen Ereignisse führen. Schon oft hat man an die endgültige Herstellung der Ordnung geglaubt, jedesmal aber ist China wieder in Anarchie zurückgefallen. Das macht nicht nur eine abwartende Haltung, sondern auch eine gemeinsame Front der zivilisierten Mächte zur Notwendigkeit. Neue Unruhen können heraufbeschworen werden, wenn man China den Eindruck gibt, es könne auf den Besitz der Mächte spekulieren.

lateinischen und einer slavischen Block hervorzurufen müßte. Auf diese Weise käme man zu einer Situation, die denjenigen von 1914 gleich wäre.

Auch der Herrhot nahegehende „Quotidien“ weist die Anschlussidee energig zurück, weil sie eine vollständige Umgestaltung der Verträge und des territorialen Zustandes in Europa zur Folge haben und damit eine Gefahr für den Frieden heraufbeschwören würde. Selbst wenn man in Deutschland und vor allem auch in Desterreich eine große Volksmehrheit für den Anschluss nachweisen könnte, so habe dieser doch Frankreich, England, Italien, Polen, die Tschechoslowakei, Rumänien und Südrußland zu Gegnern, die sich auf Grund des Versailler Vertrages der Angliederung mit allen Kräften widersetzen würden. Der „Quotidien“ äußert die Befürchtung, daß

trotz der Kriegsmüdigkeit der Nationen eine neue Katastrophe eintreten

könnte, wenn man die Anschlussidee nicht aufgibt. Reichstagspräsident Brüderer scheint sich nicht bewußt zu sein, daß er mit dem Feuer spielt,“ erklärt das Blatt. „Wir halten uns verpflichtet, ihn davor zu warnen und die öffentliche Meinung in Frankreich, besonders auch die Sozialisten, auf die Gefahren der Anschlusspropaganda aufmerksam zu machen. Diese Propaganda bildet die denkbar größte Gefahr für den Frieden.“ (1)

Deutsch-russische Forschungs-Expedition

Moskau, 28. Juli. (United Press.) Die russisch-deutsche Expedition zur Erforschung des Pamir-Hochlandes ist heute in Dsch. einer Stadt in der kirgisischen Republik, eingetroffen, wo die Arbeit der Expedition ihren Anfang nimmt. Unter den Mitgliebern der Expedition befindet sich der Oberstaatsanwalt Krylenko, der kürzlich Vertreter der Anlage im Schacht-Prozess war und der als begabter Alpinist diese Gelegenheit, seine Kunst in einem so gut wie unerforschten Gebiet auszuüben, nicht vorbegehen ließ.

Rückblick und Vorschau

Der Bismarck-Gedenktag — Das Bleibende und das Fortzubildende — Vom 20. März zum 9. November — Das dritte Reich

Der 20. Todestag Bismarcks am 20. Juli lenkt ganz von selbst den Blick auf den Gründer des Deutschen Reiches. Nicht, daß dieser Gedenktag besonderen Anlaß zu Betrachtungen böte, weil man in der Zwischenzeit sich nicht mit ihm beschäftigt hätte. (Im Gegenteil, die Bismarck-Literatur des letzten Jahrzehnts übertrifft an Ausdehnung die doch wahrlich nicht geringe Produktion der zwanzig vorhergehenden Jahre. Allein das Erscheinen des dritten Bandes der „Gedanken und Erinnerungen“ hat eine Fülle von Sonderliteratur erzeugt.) Aber in den politischen Tageskämpfen ist sein Name und sein Bild nur allzu oft hineingezerrt worden, zu — verstanden — Nag und Brommen für die einen, als Abschreckungsmittel und Popanz für die anderen. In der Betrachtung Bismarcks erleben wir merkwürdigerweise das umgekehrte Geisliche, als wir es sonst bei geschichtlichen Persönlichkeiten gewohnt sind. Je größer der Abstand wird vom Leben und vom Werke, desto ruhiger und gerechter fällt die Prüfung aus. Bei Bismarck dagegen muß innerhalb des eigenen Volkes leider eine verstärkte Trübung des Blickes festgestellt werden. Wollte man gar auf den Reueherungen des Tagesherdes setzen, müßte man zu dem betrüblichen Ergebnis gelangen, als ob der Spalt geschichtlichen Nichtvernehmens zwischen der Nation und ihrer größten politischen Verkörperung tiefer und unüberbrückbarer geworden sei als je zuvor. Die wertwürdigste Bealteilnahme dabei ist aber, daß eigentlich jede Partei ihn zum Kronzeugen für ihre Politik anruft. Der äußersten Rechten sind auch heute noch die legendären Akrassierkiesel das Symbol wahrer Politik, vornehmlich nach außen, und die Linke beruft sich wegen des Geisprächs Bismarcks mit Frau von Solheimberg im Jahre 1893 auf ihn, weil er bereits damals die Republik als mögliche neue Staatsform für Deutschland vorausgesehen hat. Die objektive, nicht parteipolitisch gebundene geschichtliche Betrachtung muß das eine wie das andere verwerfen. Sie kann sogar — und damit steht sie im Gegensatz zum Tagesherd — heute bereits eine gemeinsame Plattform feststellen. Trotz vielfacher Ablehnung der Verantwortlichkeit, der Politik und der Methoden Bismarcks sind sich alle einig darin, daß sein Werk, das Deutsche Reich, unbeschadet der Form bestehen bleiben muß.

Damit sind wir ganz von selbst an den Kern gelangt. Gewiß ist das Deutsche Reich Bismarckscher Prägung im Rahmen der deutschen Geschichte nur eine Episode, die nicht einmal 50 Jahre gedauert hat. Aber dieses Zwischenstück ist das wichtigste Bindeglied vom alten zum neuen Reich, von jenem, das wir erlebten, zu diesem, das wir erhoffen und erleben. Als im Novembersturm des Jahres 1918 alles das in Trümmer sank, was uns vordem die Hauptstütze zu sein schien, und das sich heute vor dem rückwärtigen Blick nur als Weiser und Nebensache erweist, ist uns doch das Reich als solches geblieben. Und das ist eben das Unvergängliche und geschichtliche Bleibende an Bismarcks Werk, das uns zwingt, es zunächst in der Augenpolitik, dann im Innern wieder von neuem zu erwerben, um es zu besitzen. Der Beweis ist umso leichter zu erbringen, wenn man sich der Paradoxie eingedenk ist, daß nämlich auch Bismarck sich erst die Machtmittel verschaffen mußte, um sein Werk einzuleiten und vollends zu krönen, wie denn auch wir unter weitläufig unglücklicheren Verhältnissen zuerst einmal wieder die deutsche Souveränität erringen müssen, ehe wir an die Schaffung des dritten Reiches denken können. Wahrlich beklammend für uns Deutsche ist es freilich, daß das Ausland diese Dinge klarer erkennt als viele parteipolitisch eingestellte Teile des deutschen Volkes. Doch verblaffen die Schlagworte, die namentlich auf der Linken auch heute noch manchmal bis zum Widerspruch ihrer selbst verwendet werden, immer mehr. Mit der Ablehnung des „Junkers“, des „Stoßpreußen“ oder des „Protektanten“ schlechthin ist es wirklich nicht getan. Gewiß kann man aus diesen Schultüssen manches herausholen und ebenso viel wieder hineinlegen, aber es werden immer nur Einzelheiten sein und bleiben, die den Blick vom Ganzen abziehen.

Man wird Bismarck am ehesten gerecht, wenn man von dem Zukunftsproblem Deutschlands ausgeht, der Neuordnung des Reiches. Als Bismarck im Jahre 1872 die Fügeln in die Hand nahm, wurde er zum Retter Preußens und der Dynastie Hohenzollern. Daß er, der mit einem Wirklichkeitsgefühl begabt war, wie er unter den heutigen Staatsmännern leider nur allzu wenig anzutreffen ist, von der realen Grundfrage Preußens ausgehend, sich zum Apostel der preussischen Mission machte, ist allein schon aus den Zeitumständen begreiflich und verständlich. In auch das persönliche Uebergewicht, das in der Personalunion der deutschen Kaiser mit den Königen von Preußen bestand, heute dahin, so ist doch die Lösung der deutschen Frage unendlich verbunden mit der realen Macht Preußens, wie sie eben durch Bismarck geschaffen worden ist. Mag man es Umwidmung oder Fortsetzung oder sonstwie nennen, diese Hinterlassenschaft Bismarcks zwingt jeden von uns, zu ihm und seinem Werk Stellung zu nehmen, weil man vor allem in der Politik Kausalzusammenhänge nicht negieren kann. Nichts ist daher falscher, als wenn man einzelne Handlungen Bismarcks oder Einzelstellen seines Werkes in den Vordergrund der Betrachtungen stellen wollte, ebenso sehr wie die Frage nach der Notwendigkeit der reichsrechtlichen Revision sich nicht auf das Weiser, sondern auf das Ziel beziehen muß. Gerade in der Angelegenheit der Einigung des Reiches, wie wir sie erstreben, muß uns Bismarck vorbildlich sein. Langsam und vorwärts, vielleicht gar allzu vorsichtig, ging er zwischen 1866 und 1870 vor. Aber die Lehre ist heute erst recht beherzigenswert, daß bei der Komplexität der innerdeutschen Verhältnisse nichts schäd-

länger wirkt als der Versuch einer hastigen oder gar gewalttätigen Umwälzung. Genau wie für Bismarck ist für uns heutige Zeitgenossen die Einheit das Höhere, die Form das Sekundäre. Das gilt sowohl nach innen, wie vor allem aber auch nach außen. Wir verkennen gewiß nicht die persönlichen und zeitlichen Gebundenheiten seines Werkes. Auch kann man an einzelnen Zügen seines Wesens und einzelnen Handlungen seiner Politik berechtigter Kritik üben und zumal in dem einseitigen Ausgehen vom Staate, vor dem das Volk zurücktritt, die Grenzen seines staatsmännischen Wirkens erkennen. Heute ist die Relation zwischen Volk und Staat umgekehrt (oder sollte es vielmehr sein). Aber gerade wegen der Verlagerung der Kraftquellen der Politik, wie sie der parlamentarisch-demokratische Staat treiben muß, sind wir erst recht gezwungen, aus dem Horn politischer Weisheit Bismarcks zu schöpfen. Nicht als ob alles, was er je gesagt oder niedergeschrieben hat, höchste politische Erkenntnis insofern ist, als es auch heute noch unter den vollständig veränderten Verhältnissen anwendbar wäre. Seine „Gedanken und Erinnerungen“ kränken ebenso wenig wie seine gesammelten Gespräche eine Kasualität für Gegenwart und Zukunft dar. Was von der Wissenschaft gilt, hat auch für die Politik Wert und Bedeutung. Auch mit Parallelen kann man zu mathematischen Schlüssen kommen. In der Art, wie Bismarck die Dinge und Menschen nahm, ist er heute und für die Zukunft vorbildlich. Seinem Biographen Paul Herre kann man uneingeschränkt beistimmen, wenn er sagt, daß Bismarck mit seiner Wahrhaftigkeit und Sittlichkeit, die ihm doch eine hinreichende Ehrlichkeit politischer Moral liehen, mit seinem geschichtlichen Einfluß und Verstand, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige zu verbinden strebte, mit seiner unbedingten Sachlichkeit, die nur von Tatsachen ausging und sich jeder Phrasen fernhielt, mit seiner Mäßigung im rechten Zeitpunkt, die ihn vor jedem Mißbrauch seiner Erfolge schützte, mit allen diesen Eigenschaften, die den wahren Staatsmann kennzeichnen, und den eigentlichen Typ des deutschen Führers geschaffen hat.

Eine geschichtliche Betrachtung an einem Bismarckgedenktage darf aber nicht an dem vorübergehen, was sich uns rein menschlich immer wieder in das Gedächtnis zurückgedrängt: Sturz und Entlassung. Fast vierzig Jahre sind seit jenem 20. März des Jahres 1890 verfloßen, der in Wahrheit zum Schicksalstag des deutschen Volkes geworden ist. Durch die Verfassungsveränderungen der letzten vier Jahre, vor allem durch das Werk des Historikers Wilhelm Schölerer, sind wir heute aber in der Lage als die Zeitgenossen, die Bedeutung des Tages und der Tat zu werten. Bismarck ist, das heißt geschichtlich gesehen, an seinem Sturz nicht ohne Schuld gewesen. Monate lang hat er den Kaiser sich selbst überlassen, er ließ die Parteien vor den Kopf, er verlegte die Minister, und als er in die letzte Krise hineinging, war er wie mit Blindheit geschlagen. Der Verrat reichte bis ins eigene Lager; Graf Waldersee hatte sein Bündnis mit Holstein geschlossen, und der Fürst erleichterte den Intriganten durch sein gesamtes Verhalten ihre Arbeit. Und so steht denn dieser große Mann am Tage der Entlassung aus seinen Ämtern da, von allen verlassen, verlassen von der Krone, das war der Dank vom Hause Hohenzollern, verlassen von den deutschen Fürsten, deren Interessen er immer wieder wahrzunehmen hatte, verlassen von der konservativen und der nationalliberalen Partei — sie sind beide an seinem Sturz mitschuldig —, verlassen von der öffentlichen Meinung seines Vaterlandes. Nicht daß der Fürst Bismarck fürchte, — vielmehr hätte diesen diejenigen recht, die sagen, er hätte damals innenpolitisch akonsequenter gehandelt, — aber die Form, in der er starb, die Tatsache, daß sein Sturz sich unter den denkbar unersüßlichsten Verhältnissen vollzog, zu einem völligen Kurswechsel führte und eine Umschwung in der deutschen Außenpolitik zur Folge hatte, das ist die Tragik, die über dem Reichsgründer, über seinem Werk, das ist die Tragik, die über uns allen liegt. Schlichter hat recht, wenn er gesagt hat, der 9. November 1918 ist die logische Konsequenz des 20. März 1890. Da erntete Wilhelm II., was er gesät hatte. Aber er trägt die Schuld nicht allein. Das ganze Volk ist mitschuldig, das diesen großen Mann nicht begriffen und verstanden hat.

Dieses Werturteil des Gelehrten trifft für die Durchschnittsbetrachtung des heutigen Deutschen immer noch zu. Ob es anders und besser werden wird, wir wagen es zu hoffen. Denn gerade der Neubau des Reiches, der in den nächsten Jahrzehnten den einzelnen wieder zum Staat herandrängen soll, wird an allen Ecken bewellen, daß der Ker in des Lebens-

wertes Bismarcks liebt und, das Weisheit aber nirgends ein Hindernis der Fortentwicklung darstellen wird. Im Gegenteil, mancher, der heute noch abseits steht, wird mit Staunen erkennen, daß die Gelegenheiten und die Möglichkeiten organisieren Menschens nach den Erfordernissen unserer Zeit nur auf der Grundlage des Bismarckischen Reiches gegeben ist. Aus der Vertiefung in seinen politischen Still wird uns die Gegenkraft erwachsen gegen die Entwertung der Politik nach innen und außen. Was Bismarck einst prophetisch geahnt hat, erfüllt sich in Bismarck und durch ihn auch Jahrzehntelang nach seinem Tode: Er ist der Zwingherr zur Deutscht!

Kurt Fischer

Besuch Tschischnerins bei Stresemann?

Berlin, 28. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Das „B.Z.“ hatte gestern gemeldet, daß der russische Volkskommissar für die Auswärtigen Angelegenheiten demnach nach Berlin komme und bei der Gelegenheit auch mit Dr. Stresemann eine Besprechung haben wird. Von unterrichteter Seite wird uns dazu gesagt: Vorläufig sei Tschischnerin noch in Moskau und man wisse einwachen hier gar nicht, ob und wann er käme. Tschischnerin leide an Zucker und hat sich bisher dagegen in Frankfurt a. M. behandeln lassen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß er sich, wenn er das Bedürfnis nach einer Wiederholung der Kur habe, sich wieder nach Frankfurt begibt und bei der Gelegenheit auch Berlin berührt. Falls Dr. Stresemann dann zufällig hier wäre, würde er selbstverständlich ihm wohl seine Aufmerksamkeit widmen. Aber alles das, wir wiederholen, ist jedoch durchaus in der Schwebe.

Bericht über Nobite

Kopenhagen, 28. Juli. Gleich nach der Rettung Nobites wurde in Dänemark von dem bekannten Grünlandforscher Peter Freuchen der Vorschlag gemacht, die Hauptperson des unheimlichen Dramas vor einem internationalen wissenschaftlichen Gerichtshof unter dem Vorsitz von Professor Fridtjof Nansen zu bringen. In dieser Form wurde der Gedanke von Fridtjof Nansen selbst abgelehnt, doch hat nunmehr die norwegische Zeitung „Dagbladet“ der norwegischen geographischen Gesellschaft anheimgegeben, ihren Schwesternvereinigungen in Kopenhagen, Stockholm, London, Paris, Rom, Veningrad, Washington aufzufordern, je ein sachverständiges Mitglied für eine internationale Kommission zur Untersuchung der „Italia“-Katastrophe zu ernennen.

Die Wirren in Mexiko

Mexiko-Stadt, 28. Juli. (United Press.) Offenbar in Beantwortung der fürmischen Forderungen der Obregonistenpartei, beabsichtigt die Regierung, die sämtlichen Bürgermeister und Regierungsbeamten aller Kategorien, die der Arbeiterpartei angehören, im Gebiete des Bundesdistrikts zu entlassen und durch Mitglieder der Obregonistenpartei zu ersetzen.

In den extremen Obregonistenkreisen ist diese Nachricht mit Jubel aufgenommen worden und wird mit dem Rücktritt des Arbeitsministers Boronca als der größte Parteisieg bezeichnet. Tatsächlich ist allein die Ankündigung eines derartigen geplanten Schrittes der Regierung von großer innerpolitischer Bedeutung, da sich daraus, falls er gelycklich erfolgt, ergeben wird, daß Präsident Calles, der bisher der Arbeiterpartei sympathisch gegenüberstand, nunmehr seine politische Einstellung zu ändern scheint und, wohl veranlaßt durch die Ermordung Obregons, eine Annäherung an die Obregonisten sucht.

Obwohl die Obregonisten ihre Zufriedenheit über diese Nachricht keineswegs verhehlen, verlangen sie fürmlich die Ausdehnung der angeführten Regierungsmassnahmen auf sämtliche Staaten Mexikos und stellen die Forderung auf, daß die Regierung jeden einzelnen Anhänger der Arbeiterpartei in offizieller Stellung entlassen müsse.

Vorzeitige Explosion einer Granate

Köln, 28. Juli. Auf dem holländischen Truppenübungsplatz Oldendroef wurde durch vorzeitige Explosion einer 15 Zim.-Granate ein Soldat getötet, ein zweiter lebensgefährlich, drei andere leichter verletzt.

hat. Wie dieser Kampf einmal ausgehen wird, wer vermöchte das heute zu entscheiden, in einer Zeit, die offenbar dazu bestimmt scheint, ihn auszutragen? Bayreuth, in sich begründet und seinen Ideale lebendig, wird von diesem Kampf nicht berührt. Es greift in die Entwicklung nicht anders als dadurch, daß es die Werte eines Meisters, dessen Größe noch immer überlegend ist, in vorbildlicher Darstellung als Wahr- und Wahngeschehen deutscher Kunst herausstellt. Es vereinigt zu diesem Zweck noch immer außerordentliche Kräfte unter einer einseitigen, zielbewussten Führung. Zwar hat es in der Wahl dieser Kräfte nicht immer eine glückliche Hand und insbesondere im Fach des Heldentens, in dem es diesmal Gunnar Graarud (Wien) als Tristan, Gottschalk Bissor (Magdeburg) als Parsifal, Paul Wiedemann (Kopenhagen) als Siegmund und Lauris Reichler (Hamburg) als Siegfried anbot, kann es den hohen Anforderungen, die hier gestellt werden müssen, nur zum Teil gerecht werden. Der oft beklagte Mangel an wahrhaft großen Tondrägen, die ein echt heldisches Material, vollendete Gesangs-kunst und hohe Intelligenz in Auffassung und Spiel auf sich vereinigen, dieser Mangel an Stimmriesen, unter dem alle Operndirektoren schon seit geraumer Zeit leiden, wirkt sich an so hervorragender Stelle natürlich besonders aus. Man kann getrost sagen: einen Siegfried im Sinne Wagners haben wir heute überhaupt nicht. Findet er sich im Ausland, so ist auch bei hervorragendem himmlischen Material und besser technischer Durchbildung immer noch die Frage, ob er den Wagner-Stil bewältigt. Auch die Rollenfrage spielt hier eine Rolle. Bayreuth greift ohnedies schon aufs Ausland zurück in den Schweden Graarud und Rannig Varjen-Tobson wie in den Dänen Lauris Reichler.

Weit besser ist es um das Fach des Heldentens bestellt. Der Botan von Friedrich Schorr (Berlin) und der Gurnemann von Joar Andrezen (Dresden) sind Bayreuther Höchstleistungen im guten alten Sinne. Das herrliche stimmliche Material wurde hier bei vollendetem Gesangsstechnik der Rolle dienlich gemacht und beide Künstler waren auch als Darsteller groß, so erschütternd Würdig reichte ihnen Rudolf Wockelmann (Hamburg) an, der zum ersten Mal den Kurwenal sang und ihn ergreifend zu gestalten wußte. Für den unergleichen König Marke Bayreuths, den zur Zeit in Amerika beständlichen Alexander Ripins war Ludwig Hofmann (Berlin) eingetreten, der ebenfalls über eine Prachtstimme verfügt und dem gewiß nie-

300 000 Geistesarbeiter in Not

Folgendes Notkreuz geben wir der Öffentlichkeit bekannt:

Es ist nicht erschütternd, wenn man bedenkt, daß mehr als 300 000 Angehörige eines einzigen Berufsstandes ausgeschaltet sind aus dem regulären Wirtschaftslieben? 300 000! Welche Summe von Geistesgaben ist in dieser Zahl verborgen. Wieviel Bitternis verbirgt sich darin. Wieviel Not, Schmerz, Tränen der Väter und Angehörigen sprechen aus dieser furchtbaren Wirklichkeit.

Wer aber kann das Martyrium dieser 300 000 Geister ermesen. Wer kann sich einen ungefähren Begriff machen von der Tragik, die täglich aufs neue erlebt werden muß? Jetzt ist Frau Sorge und ihre Gefährtin das Leid in ihrer Behausung. Vonummer und Schmerz darniederbeugt, schwindet ihres Körpers Kraft. Der allseitige Geist aber wehrt sich bis zur Verzweiflung und kann und kann ... nicht sterben. Und darin liegt die Tragik der Lebensnot der Geistesarbeiter. Wer kann ihr Leid begreifen und verstehen?

Wenn der Menschenglaube an Erlöschen ist, wenn die Finst des Elends bis zum Halse steht, wenn das letzte Blatt der Hoffnung ist verweht, wenn nach all den Lebenskämpfen in der Blüte seiner Kraft der Baum gefnickt, und am Boden liegt zerstückt das Glück...

Nur der kann's verstehen, der es erlebt hat. Derjenige weiß es, der in nächtlichen Stunden verzweifelt mit seinem Schöpfer rang und haberte. Nur der, der selbst um Treu und Glauben ward betrogen, der hofflos treibt auf Seidhals Wogen, der, nur der kann es begreifen und verstehen, was diese 300 000 darübenden Menschen erdulden.

Es ist an der Zeit, daß das deutsche Volk sich ihrer annimmt, Staat und Kommune müssen bei diesem edlen Werk mit wirksamem Beispiel voran gehen. Angesichts dieser verzweifelten Not muß jedes fleischliche Bedenken, jedes Wenn und Aber ausgeschaltet werden. Darum heranz zur fruchtbringenden Tat!

Letzte Meldungen

Schießerei in Essen

Essen, 28. Juli. In der Steeler Straße kam es am Freitag abend zu einer Schießerei zwischen Hitlerleuten und Kommunisten, wobei vier der Beteiligten durch Bauch-, Bein- und Armschüsse verletzt wurden und ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Durch Steinwürfe erlitten einige Passanten Verletzungen. Die Ermittlungen sind im Gange.

Kommunistische Ausfahrungen in Limoges

Paris, 28. Juli. In Limoges versuchten gestern abend mehrere hundert Kommunisten, ein Gefängnis zu stürmen und einen wegen Straußenschützungen verhafteten Kameraden zu befreien. Die Manifestanten hatten bereits mit Eisenketten das Gefängnis zertrümmert, als Gendarmerie eintraf und die Ordnung wieder herstellte. Das Gefängnis ist militärisch besetzt worden.

Zwischenfall an der griechisch-bulgarischen Grenze

Athen, 28. Juli. (United Press.) An der griechisch-bulgarischen Grenze ist es zwischen zwei Abteilungen Grenz-soldaten zu einem scharfen Gelechte gekommen, bei dem ein Soldat getötet und 6 andere schwer verwundet wurden.



Deutsche Volkspartei

Am Mittwoch, 1. August 1928, abends 8 Uhr, findet im Ballhaus-Garten eine

gesellschaftliche Zusammenkunft der Frauengruppe

statt, wozu die weiblichen Mitglieder freundlich eingeladen sind. Der Frauenausschuß.

Die Bayreuther Festspiele

II.

In einer süddeutschen Musikzeitschrift war kürzlich ein Aufsatz zu lesen, der die Ueberschrift trug „Behorrenes Bayreuth“. Man ersieht, bisher war dieses die Rede von einem „erkarnten“ Bayreuth oder von einer „Verfallung“. Kein biographisch wäre also der Tod in diesem Falle die Fortsetzung einer zwangsläufigen Entwicklung. Der Kritiker schreibt bekennt zwar, noch nie in Bayreuth gewesen zu sein, aber er versteht, daß sei auch gar nicht nötig. Bayreuth sei eben ein für allemal erledigt. Er hat sich offenbar das bekannte Wort jenes Abgeordneten zur Richtschnur genommen, der im Reichstag einmal sagte: „Ich kenne die Absichten der Regierung nicht, aber ich mißbillige sie.“

Diese Haltung Bayreuth gegenüber ist nichts Neues. Schon Ludwig Spindler sprach noch den ersten Festspielen 1876 von einer „musikalisch-dramatischen Kistenhande“ und meinte, ein Volk, das am „Ring des Nibelungen“ Gefallen finde, sei „durch diese bloße Tatsache ausgeklüppelt aus der Reihe der Kulturvölker des Abendlandes“. Die Bayreuther Festspiele bestehen jetzt 52 Jahre, sie sind auch in diesem Sommer wieder anzusehen besucht. Deutsche und Ausländer (diesmal besonders Engländer) füllten das Festspielhaus bis auf den letzten Platz und das will bei 1500 Sitzplätzen immerhin etwas besagen, zumal wenn man bedenkt, daß im Ganzen 22 Aufführungen vor wechselnden Hörern stattfanden. Wer nun gar Zeuge der starken und unerschütterlichen (denn eine Klage gibt es hier nicht!) Begeisterung gewesen ist, die sich insbesondere nach dem „Siegfried“ in brausendem Beifall, in Hühtrampeln und Geschrei lärmhaft entlud, der weiß die schreckliche Prophezeiung Spindlers wie die leuchtendste Bestätigung eines zeitgenössischen Totenbeweiners lächelnd einzuschätzen. Bayreuth lebt, blüht und gedeiht, es begeistert die Hörer, es schenkt ihnen harte und nachhaltige Eindrücke, es entläßt sie an innerem Erleben bereichert, es prägt sich tief in Geist und Gemüt jedes Besuchers. Daran ist ein Zweifel nun nicht gut möglich.

Diese Eindrücke sind um so kräftiger, je reiner und schärfer sie sich vom Opernbetrieb unserer Zeit abheben. Wir befinden uns auf dem Gebiet der Oper „zwischen den Schichten“. Wir leben inmitten des Geldglaubens von Parteien, von denen die eine „Hinaus über Wagner!“ ruft, während die andere „Los von Wagner!“ auf ihre Fahnen geschrieben

mand angemerkt oder auch nur zugehört hat, daß er Berlin den „Jonny“ (Krenek) kreierte. Theodor Scheidl (Berlin) als Amfortas, Edward Sabich (Berlin) als Alberich und ebenso Walter Eisner (Hamburg) als Mime bilden schon seit Jahren den Ruhm der Festspiele, insbesondere Eisner, der den Sverg dauernd in Antebunge spielt, seine Stimme geradezu unglaublich verhalten kann und tadellos deutlich auspricht, dürfte heute als Mime einzig dastehen. Carl Braun (Berlin) imponierte als Pasoll, Hundung u. Hagen trotz seiner ansehbaren Höhe durch seine Persönlichkeit, wie durch seine warme, eindringliche Deklamation. Mäßig besetzt war der Ringior durch den neuen Augsburger Bassisten Louis Ob Bock, dessen Organ nicht schwarz und dessen Spiel nicht frei genug ist, und auch der Waldvogel der Käto Gekderbach (Berlin) war nur korrekt, also unzureichend gesungen. (Es gibt nur einen Waldvogel in Deutschland: die Maria Zwoglin.)

Eine hinreichend schöne, gefanglich wie darstellerisch völlig ausgeglichene, in den Tönen der Höhe triumphierende Brännhilde war Rannig Varjen-Tobson (Stockholm), die sich auch der Rolle der Folde, die sie zum ersten Mal gab, in jeder Hinsicht gewachsen gelgte. Die leidenschaftliche Hingebung an die Rolle, die sie bis in die kleinsten Notenwerte auszuschnüpfen versteht, ist ohnegleichheit und ihre Fähigkeit, ohne Intervalle zu pochen, fabelhaft. Mit dem herrlichen Klang ihres uralten, ungemein ausgeglichen Organs konnte selbst Frieda Veider von der Berliner Staatsoper, die an sich gewiß eine vortreffliche Sängerin ist, nicht weit-eifern. Als Runder war sie bei weitem nicht so verführerisch und dämonisch wie noch vor drei Jahren Barbara Kemp. Stimmlich zurückgegangen ist die Darstellerin der Wida, Maria Raazow (Nürnberg), deren heftiges, namentlich auch stimmlich fesselndes Spiel aber wieder starken Eindruck machte.

Wer die von Meister Hugo Rüdel (Berlin) einstudierten Gralschöre nicht in Bayreuth gehört hat, kann sich von ihrer Parttheit und überirdischen Klangwirkung schlechterdings keinen Begriff machen. Ebenso dürften die Mannschöre im 2. Akt der „Götterdämmerung“ wohl das Markigste sein, was man im Männerchor je auf einer deutschen Bühne zu hören bekam. Den „Parsifal“ unter Carl Münch darf man unter die reinen und tiefsten Kunstgenüsse der Gegenwart rechnen. Dagegen war die Orchesterleitung des „Ring“ unter Franz von Hochlin unbedauerlich ihrer klanglichen Reinheit bezüglich der Tempis diesmal sehr ansehbar und besonders die

Mannheim am Wochenende

Segensreiche Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft für Kinder-Erholung - Straßenreinigung und Straßenbepflanzung - Die teuren Obstpreise

Gestern herrschte Jubelstimmung in den Schulen, denn es war der letzte Tag vor den Ferien. Heute bei den Schulfestern gab es noch allerhand wohlgemeinte Ermahnungen und dann wurde hinausgehört in die goldene Ferienfreiheit, die nun volle 6 Wochen andauert. Bereits am 30. Juli gehen über 400 Ferienkolonisten in den badischen und hessischen Odenwald zur Erholung. Aber auch die Arbeitsgemeinschaft für Kindererholung und die ihr angeschlossenen Organisationen haben schon Kinder in Erholungsorte geschickt. Die Büros des Stadtschulrates wurden in den letzten Wochen geradezu von Kindern belagert. Wie leuchtete dann den Vätern und Müttern die Freude aus den Augen, wenn sie fortgeschrieben wurden. Die Schulärztleute geht in dieser Beziehung ganz individuell vor und legt großen Wert darauf, daß die Kinder auch an die richtige Stelle kommen, um den wirklich gesundheitslich bedürftigen Kindern eine nachhaltige Erholung in ausgesprochenen Heimorten oder in Heilanstalten zuführen zu lassen. Die Stadtschulärztleute untersucht all die gesundheitslich schwachen Kinder sowohl vor der Entsendung wie unmittelbar nach der Rückkehr und zur Feststellung des Dauererfolges noch einmal drei Monate nach Beendigung des Erholungsaufenthaltes.

Den Organisationen, die so im Interesse der Jugenderziehung der Mannheimer Väter und Mütter eine segensreiche Tätigkeit ausüben, sei auch an dieser Stelle Dank und Anerkennung ausgesprochen. Wie wir erfahren, schickte die Arbeitsgemeinschaft für Kindererholung in diesem Jahre 300 Kinder in die Ferien. Davon kommen 26 nach Dürkheim, 110 nach Neckargemünd, 250 auf den Heuberg, 5 nach Rausheim und 8 nach Orb; das evangelische Jugendamt entsendet 160 Kinder, davon 40 nach Badenweiler und Herrenalb, 20 nach Salzbad, 34 nach Vöhringen. Der Caritasverband sendet von 293 Kindern 20 nach Donaueschingen, 15 auf den Heuberg, 60 nach Friedewald, 45 nach Marienberg, 20 nach Linz, 45 nach Marwang und 44 nach Waldhauhen. Vom israelitischen Wohlfahrtsamt kommen von 31 Kindern 15 in die Ferienkolonien. Der Verein für Ferienkolonien selbst schickte, wie schon im letzten Wochenendbericht erwähnt, 482 Kinder weg. Vom Verein für höhere Lehranstalten kommen 30 nach Hanfenburg, 20 nach Buchlingen, 35 nach Vöhringen, 35 nach Vöhringen, 40 nach Moosrain, 25 nach Neudorf, 20 nach Rippoldsau, 20 nach Oberfinkensbach, 35 nach Unterschieden und 20 nach Weilerfischbach. Der Verein für Kinderfreunde entsendet in das Bodensee-Zelllager 160 und nach Wahlen 60. Vom Verein für Ferienaufenthalte kommen 22 Kinder nach Friedrichsrode. Im ganzen wird in den Sommermonaten von den oben erwähnten Organisationen 1899 Kindern die Wohlfahrt eines Ferienaufenthaltes zuteil.

Bemerkenswert ist, daß die große Wiesensfläche des Rennwiesens in Verbindung mit dem Reckardelta eine gegenüber der Wohnzone um etwa 2-3 Grad geringere Temperatur aufweist. Wie angenehm es da den Hunderten von Kindern sein mag, die sich während des Sommers unter Kontrolle der Stadtpolizei und unter Wartung der Kindererholung auf dem Gelände tummeln und ihre Lust- und Vergnügen machen. Schon seit 1917 stellt der Rennwiese hierzu seine Einrichtungen zur Verfügung. Die Kindererholung draußen auf dem herrlichen Lustplatz hat sich in den elf Jahren ihres Bestehens derart tief verwurzelt, daß man sie nicht mehr missen möchte. Morgens werden die Kinder mit elektrischen Sammelnwagen aus den Stadtteilen zur Rennbahnstraße gebracht und abends wieder heimgeführt. Tagüber sind die Kleinen in Gruppen unter Aufsicht der nimmermüden und aufopfernden Pflegerinnen des Mutterhauses für Kindererholung. Da wird gespielt, gelehrt, gesungen, getollt, kleine Feiern abgehalten, der Körper gepflegt, aber auch geruht, teils unter den kühlen Tribünen, teils in den gedeckten Hallen und im Restaurationsraum des Sattelplatzes. Die Verpflegung kommt dreimal während des Tages aus der köstlichen Küche und es ist eine Lust zuzusehen, wie es den Kleinen unter den schattigen Bäumen schmeckt.

Wer den Blick von der spielenden Kinderhärde dann nach der idealen Rennbahn schweifen läßt, wird die Wahrnehmung machen, daß auf dem grünen Rasen jetzt schon tüchtig für die Herbstrennen gearbeitet wird. Die Pflege des Geländes durch händigen Schnitt des rasch wachsenden Grasses und kräftiges Durchgähen zur Erhaltung einer glatten hübschen und gut verfestigten Gradnarbe wechselt ab mit dem Schnitt der zahlreichen Hindernisse und deren Holzperlung. Bekanntlich genießt die Mannheimer Rennbahn speziell hinsichtlich der Beschaffenheit ihres Geländes einen besonders guten Ruf, was ja bei jeder Veranstaltung von weitgereisten Sportleuten zu hören ist. Um die Herbstpferderennen gruppieren sich verschiedene sonstige größere Veranstaltungen, in großer Pferdemarkt im Stadtviertel, Viehhof und neuerdings die Erntedankfest im Hofgarten. Vielleicht ist es möglich, die Herbstveranstaltungen ebenso auszubauen wie die traditionelle Reitwoche.

Während die Bewohner der Stadt der Nachtruhe pflegen, sind die Arbeiterkolonnen der Städtischen Fuhr- und Gutsverwaltung eifrig bemüht, die Straßen der Stadt bis zum Morgen in einen sauberen Zustand zu versetzen. Unablässig fährt die Rehrmaschine durch die Straßen, Arbeiter mit Besen und Schaufeln und Karren kommen hinterher. Die Asphaltstraßen werden täglich sauber gewaschen. Eilt der Bürger und Einwohner der Stadt am Morgen nach seiner Arbeitstätte, so findet er die Straßen in einem sauberen Zustand und von allem Schmutz und Staub gereinigt. Leider aber werden die mit der Straßenreinigung betrauten Arbeiter des Nachts oft in einer Weise belästigt, daß es oft schwer fällt, den Dienst ordnungsgemäß zu versehen. Besonders schlimm ist es in dieser Beziehung in den Nächten von Samstag auf Sonntag, wenn die Restaurants geschlossen und die letzten Becher nach Hause geschickt werden. Diese Leute glauben dann, an den Straßenscheinwerfern ihren Mutwillen auslassen zu können. Es ist schon vorgekommen, daß die Scheinwerfer aus den Fahrzeugen entfernt wurden und daß das Ueberfallkommando alarmiert werden mußte. Es ist dies nur ein kleiner Auschnitt aus der Fülle der Belästigungen, denen diese Arbeiter fast Woche für Woche ausgesetzt sind.

Während in früheren Jahren über mangelnde Straßenbepflanzung ab und zu Klagen laut wurden, so hört man in den letzten Jahren fast nichts mehr von Beschwerden dieser Art. Hierzu liegt nicht zuletzt eine tolle Anerkennung für die Leistungen der Fuhr- und Gutsverwaltung, deren Aufgabenteil mit dem Wachstum der Stadt immer zugenommen und die nicht nur tagüber ihre ständigen Sprengwagen laufen läßt, sondern auch des Nachts dafür sorgt, daß die Straßen bei Tagesanbruch einen freundlichen Eindruck machen. Die Fahrer der Sprengwagen und die Sprengwärtter haben eine undankbare Aufgabe. Nicht nur, daß sie auf jeden vorbeifahrenden Straßenbahnwagen, auf jedes Auto, auf jeden Radfahrer und auf jeden Karren ihr Augenmerk richten müssen, müssen sie auch darauf sehen, daß ja kein auf der Straße befindlicher Fußgänger beiprungen wird. Dies erfordert eine große Aufmerksamkeit und Umsicht und stellt an die Leute auch große Anforderungen. Wenn der Fußgänger auf dem Bürgersteig gehen würde, würde mancher Mißstand abgestellt, so ergibt sich aber ein großer Teil von ihnen auf der Straße. Vielleicht ist deshalb die Bitte nicht unangebracht, daß das Publikum die Bürgersteige mehr wie bisher bevorzugt.

Es ist bekannt, daß die stauffierten Straßen sehr viel Staub entwickeln; sie daher staubfrei zu halten, ist nicht leicht. Mit Vorliebe wird nun bei diesen Straßen ein staubbindendes Mittel, und zwar das von der hiesigen Zellstofffabrik hergestellte „Diadol“ verwendet. Dies ist ein Abfallprodukt bei der Zellstofffabrikation mit Teerzusatz und hat sich bisher vorzüglich bewährt. Ohne dieses Mittel wäre die Staubfreiheit der Straßen direkt unmöglich.

Ueber die schlechte Zufahrtsstraße vom Franzosenweg zum Strandbad wurde schon viel geklagt; soweit wir aber wissen, hat jedoch die Fuhr- und Gutsverwaltung mit der Bepflanzung dieses Weges nichts zu tun. Im vorigen

aber müssen wir feststellen, daß die Straßen der Stadt namentlich an den Vormittagen sich in einem sauberen Zustand befinden und den Vergleich mit jeder anderen Großstadt aushalten. Zwei große Autolöschwagen, von denen jeder etwa 20000 Mark gekostet hat, sind nahezu ununterbrochen Tag und Nacht im Dienst. Sie wechseln nur den Chauffeur. Diese Wagen rücken morgens 8 Uhr aus, um abends 8 Uhr wieder heimzufahren. Die beiden Fahrzeuge gehen dann sofort wieder weg, um morgens früh 8 Uhr in den Kraftwagenhof wieder zurückzukommen und um 6 Uhr die Ausfahrt auf neue zu beginnen.

Die vor Jahren eingeführten geschlossenen Mülltonnen haben sich gut bewährt. Die Hausfrauen haben sich daran gewöhnt und denken mit Schrecken an die Zeit der Müllkörbe, wo die Motten über und aus den Müllfäbellen sprangen. In hygienischer Beziehung herrscht heute Ordnung und Reinlichkeit in den Höfen. Mit der Einführung der Mülltonnen erfuhr zugleich die Rattenplage eine wirksame Bekämpfung. Die großen Müllautos fahren in früherer Moraststunde in die Stadt, denn in späteren Stunden bei Einführung des Verkehrs ist die Abholung der Mülltonnen in den Hauptstraßen fast gänzlich ausgeschlossen. Wir verweisen nur auf die den Markt umgebenden Seitenstraßen, wo es zu gewissen Zeiten infolge der vielen Wagen und Fuhrwerke fast unmöglich ist, mit den großen Müllautos durchzukommen. Ebenso ist es auch in der Hauptstraße. Und so gibt es noch eine Reihe belebter Straßen, in denen eine Abholung der Mülltonnen in den Nachmittagsstunden ohne Störung des Verkehrs unmöglich ist. Die Einteilung ist so getroffen, daß in den ruhigeren Straßen der Müll an den Nachmittagen abgeholt wird.

Da die Klagen über die hohen Obstpreise auf dem Hauptmarkt nicht verstummen wollen, so haben wir Veranlassung genommen, über die Obstverwertung Erkundigungen einzuziehen. Es ist Tatsache, daß für den weniger Bemittelten und gar für den verarmten Mittelstand die Obstpreise geradezu unerträglich sind. Vielfach schickt das Publikum den Händlern die Ursache an der Preisverwertung zu, was nach den uns gemachten Mitteilungen nicht zutrifft, denn der Händler hat unter der Obstverwertung genau so zu leiden wie der Konsument. Es ist heute für den Händler kaum noch möglich, direkt beim Erzeuger einzukaufen, da diese sich in Genossenschaften zusammengeschlossen haben und diese ihre Erzeugnisse in gemeinsamen Auktionen nach holländischem Muster verkaufen. Auf diesen Auktionen sind dann vielfach Kuffäufer von der nahen Großstadt Frankfurt a. M., aus dem Rheinland und vor allem aus Köln a. Rh., anwesend, die alle Ware zu jedem Preis aufkaufen und dann wagonweise weiterbefördern. Durch diese Verkauftenerung des Obstes wird nicht nur der Preis gegen das Vorjahr wesentlich überboten, sondern es werden auch noch allerhand Gebühren für die Gemeindefasse erhoben. Solche Auktionen finden statt in Weinheim an der Bergstraße, in Schifferstadt, in Bad Dürkheim und in Freinsheim. In Weinheim werden vom Verkäufer 2 Proz. und vom Steigerer 3 Proz. Abgabe für die Gemeindefasse erhoben. In früheren Jahren kam der Erzeuger zum Händler, heute aber gehen die Erzeuger in das Auktionslokal, wo sie zum Nachteil des Kleinhandels und der Konsumenten bedeutend höhere Preise erzielen. Der Kleinhandeler hat noch das Risiko, daß bei der großen Hitze die Ware leicht verdirbt. Obi wurde zum Beispiel zum Preise von 88. 00 und 92 M. für den Zentner erstanden und kam zum Preise von 65 Pfg. für das Pfund in Detail zum Verkauf. Die Gemeinden, die das Auktionsverfahren eingeführt haben, sind mit diesem natürlich sehr zufrieden, weniger aber die Großhandelsfirmen. Die Gemeinden wissen die auswärtigen Händler durch eine große Propaganda für die Obstmärkte zu interessieren, wodurch natürlich eine hohe Preissteigerung eintritt. Da durch die Gluthitze der Sonne eine reiche Ernte in Aussicht steht, ist auch eine Senkung der Preise zu erwarten.

I. V. Fr. Kircher.

„Götterdämmerung“ ließ, ganz in schwere Feierlichkeit getaucht, Inbrunst und dramatische Akzente empfindlich vermischen. Hier war denn auch der Beifall nach den beiden ersten Akten ungewöhnlich laut.

Die Bayreuther Vorarbeit steht noch immer einzig da. Es wurden diesmal, wie ich erfahre, 344 (!) Korreptitionen, 145 Vorträge, 88 Ensembles und 47 (!) Orchesterproben gehalten, ganz abgesehen von allen anderen Proben. Welche Bühne könnte sich das wohl leisten? Der Erfolg dieser hingebungsvollen Arbeit besteht in einer bis ins Kleinste hinein durchdachten und geregelten Darstellung, die freilich mitunter auch die Leblosigkeit panoramatischer wirkender Szenen zeigt, wenn alles sekundulung in der andespholenen Stellung verharrt. Hier findet dann die Ueberprüfung eines an sich guten Gedankens statt.

Wenn einer wirklich idealen Aufführung der Wagnerischen Werke in Bayreuth auch gewisse Grenzen gesetzt sind, so steht die Gesamtdarstellung nach wie vor doch als Manifestation deutschen Musik- und Theaterstils sowie als würdige Wahrzeichen deutschen Kunstschaffens. Kein Volk hat Festspiele anzuführen, die ein so bereites, weithin verständliches Zeugnis nationaler Kunst und Kultur wären, und darum haben wir auch heute noch allen Grund, auf Bayreuth stolz zu sein, dessen Ruhm der unseres Volkes ist.

Paul Zschorlich.

© Heidelberger Festspiele. Gerhart Hauptmann ist gestern mittag abgereist. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhof waren mehrere Vorstandsmitglieder des Festspielvereins, Oberbürgermeister Prof. Dr. Wala und der Rektor der Universität, Prof. D. Martin Dibelius, erschienen. Polizeidirektor Stiensstadt überreichte dem Dichter im Auftrag des Herrn Staatspräsidenten einen Blumenstrauß. Auch von Mitgliedern der Festspielgemeinde wurde Gerhart Hauptmann mit Blumen bedacht. Am Bahnhof hatte sich eine große Menge eingefunden, die dem Dichter begeisterte Ovationen brachte. Die letzte Aufführung des „Räuber von Heilbrunn“ am Samstag abend beginnt wegen der anschließenden Schloßbeleuchtung um 8 1/2 Uhr.

Bettlergilden in China

Von Wilhelm Fildner

Wilhelm Fildner, der berühmte Forschungsreisende und Gelehrte, der kürzlich nach jahrelanger abenteuerlicher Fahrt aus China zurückgekehrt ist, schreibt über das Unwesen der chinesischen Bettlergilden in seinem Werk „Tschung-Kue“, Das Reich der Mitte, Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin 23 08, folgendes:

In den meisten chinesischen Städten sind die Bettler zu einer Gilde zusammengelagert; denn in China ist das Betteln ein Gewerbe, das von einigen mit großer Geschicklichkeit betrieben wird und seinen Mann zuweilen wohl auch ernährt. Die gut organisierte Gilde hat sogar einen eigenen „Bettlerkönig“, dem in mancher Hinsicht einige Macht zugesprochen ist, da seine Anordnungen von Hunderttausenden wie Gesetze befolgt werden. Der Bettlerkönig verleiht z. B. seinen Vasallen das Betreten der Privathäuser. Dagegen schließt er mit reichen Leuten, mit Kaufherren und Veranfallern großer Festlichkeiten Abkommen, nach denen er gegen Bezahlung einer ansehnlichen Entschädigungssumme die Versicherung gibt, daß die ihm unterstellte Bettlergilde die Festlichkeiten usw. für eine bestimmte ungenutzte Zeit nicht belästigen oder stören wird. Der Bettlerkönig gibt dann dem Interessenten einen Zettel aus rotem Papier, der als Ausweis an dessen Behausung angeheftet wird.

Jeder Kaufmann, dessen Laden von einem Bettler besucht wird, muß diesem ein Almosen geben. Tut er dies nicht, so zieht er sich den grimmigen Haß aller Mitglieder der Gilde zu. Die Rede besteht meist darin, daß die Abgewiesenen durch Schreien und Denken vor dem Laden des unerbittlichen Kaufmanns einen Volksauflauf erregen, daß sie sich Bruch, Gesicht und Arme zertragen und sich mit Messern Wunden beibringen, um das Mitleid der großen Massen zu erwecken und den Straßenspöbel gegen die hartberzigsten Kaufleute aufzuwiegen. Ein anderer Nachteil erfährt sich gleichfalls großen Erfolges: Schimpfend entern sie die Abgewiesene, die in eine Seitengasse ein, wälzt sich dort in Pfützen, bis er unfähig ist. Dann kehrt er jammernd und winselnd in den Laden zurück, beschimpft beim Eintreten die Waren, schaff

Anruhe und fügt dem betreffenden Inhaber oft genug beträchtlichen Schaden zu. Es kommt sogar vor, daß sich die Begabungen an der Tür eines solchen Geschäftes aufhängen, um den Bettler zu schädigen. Der Chinese gibt bekanntlich nicht viel um sein Leben und opfert es gern, wenn er damit einem anderen, der ihn kränkt, das Leben verbittern kann. So haben sich auch schon Schuldner, denen die Gläubiger energisch zu Felde gingen, ohne weiteres in deren Behausung erhängt und diese dadurch in entsetzliche Verlegenheit gebracht.

Brümanns Ferienjubiläum

Von J. Duns-Mannheim

Hurra! Sie ist eingetroffen,
Die ersehnte Ferienzeit,
Und erfüllt ist nun mein Hoffen,
Die Gedanken fliegen weit.

Soll ich gleich das Ränzlein schnüren
Und hinausgehen in die Welt?
Oder hier mich amüßeren?
Hier auch blaut des Himmels Zelt.

Ach! Ich wollt, ich hätte Älger!
Schnell gings über Berg und Tal.
Datt' ich nur ein Föf am Bage!
Leut' es hin allüberall.

Leider fallen solche Huppen
Nicht für uns'ren ab,
Sich mich drum auf Schusters Klappen,
Greife froh zum Wanderstab.

Rein, mich soll es nicht verdriehen,
Doch ich arm bin und nichts hab,
Kann ich Grobes nicht genießen,
Zind ich mich mit Kleinem ab.

Höher steht das freie Leben,
Serr zu sein ob Zeit und Raum,
Ferien hat uns Gott gegeben
Als der Schufsel schönsten Traum.

Aus den Rundfunk-Programmen

Sonntag, 29. Juli

Deutsche Sender:

Berlin (Welle 68,9) Königsplatz-Hausen (Welle 1200) 6.30 Uhr: Frühlingskonzert, 11.00 Uhr: Musikklub, 20.30 Uhr: Kabarett, 22.30 Uhr: Konzertsinfonie.

Dresden (Welle 62,6) 12.30 Uhr: Kriemhilde, 20.30 Uhr: Unterhaltungskonzert.

Frankfurt (Welle 428,6) 8 Uhr: Morgenfeier, 12 Uhr: Peterkunde, 16 Uhr: Konzert, 20.30 Uhr: Konzert, 21.30 Uhr: Alte Kammermusik anschließend: Von Berlin: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 684,7) 20 Uhr: Schwarzwaldmädel, anschließend: Klischee Stunde.

Königsberg (Welle 303) 20.10 Uhr: Abendunterhaltung, anschließend: Tanzmusik.

Saargebirg (Welle 488,8) 19.50-24 Uhr: Übertrag. von Köln.

Wiesbaden (Welle 305,5) 19.30 Uhr: Musikalisch-literarisches Kabinett, 21 Uhr: Konzert, 22.30 Uhr: Übertragung von Berlin.

München (Welle 530,7) 20 Uhr: Unterhaltungskonzert.

Stuttgart (Welle 375,7) 11 Uhr: Morgenfeier, 12 Uhr: Übertragung aus dem Wfa-Palast: Vorträge auf der Döckst-Orgei, anschließend: Schallplatten, 14 Uhr: Goldschmiedchen, 15.30 Uhr: Konzert, 20 Uhr: Großstädtisches National-Orchester WGB.

Ausländische Sender

Bern (Welle 411) 20 Uhr: Orchester und Redevorträge von J. J. G. Huber.

Budapest (Welle 605,6) 20 Uhr: Konzert, 22 Uhr: Jännermusik.

Dawentry (Welle 491,8) 21 Uhr: Musikerkonzert, 22.30 Uhr: Entlassung.

Mailand (Welle 540) 20.50 Uhr: Opernübertragung: Die Nektarin in Siles.

Paris (Welle 1760) 20.30 Uhr: Abendkonzert.

Prag (Welle 548,9) 20.30 Uhr: Seltener Abend.

Wien (Welle 447,8) 21 Uhr: Instrumentalkonzert.

Wien (Welle 517,7) 19.45 Uhr: Einakter-Abend, anshl.: Tanzmusik.

Zürich (Welle 898,2) 20 Uhr: Musikerkonzert.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 - Tel. 26547

Bei Kauf eines Radio-Apparates versehen Sie nicht sich unseren Twin-4-Wöhrenempfänger zu Nr. 125. - anzusehen. Jederzeit unverändliche Vorkführung. Dieser Apparat ist ein Hochleistungsgerät neuester Konstruktion. Eintröpfchenbedienung, eingebaute Spulen für alle Wellen.

Aus dem Lande

Heidelberger Handelskammer

Heidelberg, 28. Juli. Unter dem Vorsitz des Fabrikanten Landfried fand hier die Hauptversammlung der Handelskammer für die Kreise Heidelberg und Rodbach statt. Nach Genehmigung des Voranschlags sprach der Syndikus Dr. Schupp über das Thema: „Selbstverwaltung der Wirtschaft in den Handelskammern“. Im Jahresbericht wird auf einige für Heidelberg gültige Verbesserungen im Eisenbahn-Fernverkehr hingewiesen und erneut das Verlangen betont, daß die Reichsbahnverwaltung bei ihrer Tarifpolitik auf den Südwesten Rücksicht nehmen möge. Durch die Inbetriebnahme der Stauffe-Flussheim-Badenburg in Heidelberg für Schiffe bis zu 1200 T. umschlagfrei an den Rheinverkehr angeschlossen. Nach einem Rückblick auf die goll- und handelspolitischen Maßnahmen des letzten Jahres und einer Kritik der hohen Belastung von Handel und Industrie durch Gemeindefragen spricht sich der Bericht gegen den 11. August als gefeierten Feiertag aus, da sich hieraus Nachteile für die Arbeiterkammer einerseits, wie auch für den Einzelhandel, Großhandel, Industrie und Handgewerbe auf der anderen Seite nachteilig ergeben würden. Es wird angeregt, die Verfassungsfeier am ersten Sonntag nach dem 11. August abzuhalten. Der Bericht wünscht sodann eine strengere Abmung des unlauteren Wettbewerbs und mehr Augenmerk für die Vereinfachung der Handelsregister. Er bedauert, daß dem Landgericht Heidelberg noch immer nicht ein Landesarbeitsgericht angegliedert ist. Bezüglich der Warenmessen in den größeren Städten steht die Handelskammer nach wie vor auf dem Standpunkt, daß diese eine Dajemsberechtigung nicht mehr hätten. Die lebhafteste Aussprache drehte sich hauptsächlich um die Frage des Bahnhofneubaus. Mit der „Teilung“ des Kartodiorumbaus ist man nicht zufrieden. Bewegliche Lage wurde auch über den Zustand der nach Heidelberg führenden Landstraßen laut.

*

Beitragungen (Amt Waldshut), 28. Juli. Vermutlich infolge Brandstiftung entstand heute früh gegen 10 Uhr im Anwesen des Emil Eder Feuer, das sich auf das angebaut Haus des Landwirts Erwin Wirsner ausdehnte und auch das Anwesen der Witwe Fels und des Landwirts Kaiser ergriff. Alle vier Gebäude wurden in Asche gelegt. Das Vieh und zahlreiche Fahrzeughgegenstände konnten gerettet werden. Zum Teil waren die Häuser noch mit Schindeln bedeckt. Der Schaden ist beträchtlich.

Aus der Pfalz

Krastradstreifen

Speyer, 28. Juli. Vom 1. August d. J. ab werden in der Pfalz die sogen. Krastradstreifen aufgenommen, denen die dauernde Überwachung des Verkehrs auf den Landstraßen obliegt. Sie werden von eigens für diesen Zweck bestimmten Polizeibeamten ausgeführt, die mit Krasträdern nebst Helmwagen ausgestattet sind. Die Leitung der Streifen liegt in den Händen des Bezirksamtes Speyer. Dies hat die damit betrauten Beamten ermächtigt, bei bestimmten gleichartigen Verkehrsverletzungen, die wegen ihrer Häufigkeit die öffentliche Ordnung stören, gebührenpflichtige Verwarungen bei Verreten auf frischer Tat zu erteilen und auf der Stelle eine Gebühr von 2 Mark gegen Quittung zu erheben. Es muß erwartet werden, daß die neugeschaffene Einrichtung, die in erster Linie der Verkehrsüberwachung der Bevölkerung dienen soll, bei dieser volles Verständnis und Unterstützung findet.

*

Wachenheim, 27. Juli. Das Wachenheimer Burgfest, das sich seither großer Beliebtheit erfreute - im Vorjahre wurden die Besucher auf über 5000 geschätzt - findet dieses Jahr am Sonntag, den 5. August statt. Das Fest soll in diesem Jahre noch in größerem Rahmen abgehalten werden als in den Vorjahren, wozu die Vorbereitungen in vollem Gange sind. Vormittags von halb 11 bis 12 Uhr findet auf dem Marktplatz Standmusik und Volksbelustigung statt. Um halb 2 Uhr bewegt sich ein großer Festzug, darunter 12 Festwagen mit historischen Gruppen und mehreren Musikkapellen mit dem Motto: „Wachenheims Weinbau und Weinhandel in alter und neuer Zeit“ durch die Straßen der Stadt. Hierauf auf der Wachenburg Konzert, Gesangsvorträge von drei hiesigen Gesangsvereinen, turnerische Darbietungen, Begrüßungsansprachen, Tanzbelustigung. Bei einbrechender Dunkelheit große bengalische Feuerzucht und Beschichtung der Wachenburg mit Abbrennen von Feuerwerk. (Näheres siehe Anzeige.)

Gerichtszeitung

Schwurgericht Heidelberg

Der Polizeimörder Nied zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Vor dem Schwurgericht Heidelberg spielte sich gestern der letzte Akt der bekannten Angelegenheit der Tötung eines Schyrmanns durch einen Einbrecher ab. Zu verantwortung hatte sich der 34jährige Arbeiter Franz Nied aus Heidelberg, der am frühen Morgen des 8. Mai einen Einbruch in ein etwas abseits gelegenes Haus der Bergstraße verübt hatte und auf dem Rückwege von zwei Schyrmleuten überfallen wurde. Wie noch erinnertlich sein wird, hatte Nied dabei mehrere Schüsse auf die ihn verfolgenden Beamten abgegeben und durch einen Schuss den Wachtmeister Kern getötet, durch einen zweiten den Rottenmüller Lehger schwer verletzt. Der Verletzte war nur dadurch nicht getötet worden, daß er sich im Augenblick des Schusses herumdrehte.

In der gestrigen Verhandlung erklärte der Anzeigende, er habe nicht auf die Beamten geschossen, sondern nur Schreckschüsse abgeben wollen. Schon der erste Zeuge Wegger widerlegt aber diese Angaben, indem er auf den Ruf des Angeklagten hinweist: „Rück, oder ich schieße!“ Außerdem gab Nied im Laufe der Verhandlung an, daß er bei beiden Verfolgern auf den Kopf gezielt habe. Es wurden im Verlaufe der Verhandlung mehrere Zeugen und mehrere Sachverständige vernommen. Das Verurteilungszeugnis für Nied ist im allgemeinen nicht ungünstig. Sein Vater war ein Trinker und Epileptiker, der auch mehrmals im Zuchthaus war, sodas vielleicht eine erbliche Belastung angenommen werden könnte. Nied selbst bezeichnet sich als einen schwermütigen Menschen.

Der Oberstaatsanwalt hält den Angeklagten für einen Menschen, der ein Verbrecher war, vielleicht in diesem Falle auch nicht vor seinem ersten Verbrechen stand, nach außen hin aber den Wiedermann vorzuziehen wollte. Er stellte den Antrag auf Lebenslängliches Zuchthaus für die Tötung des Wachtmeisters Kern sowie vier Jahre Zuchthaus für die Körperverletzung in Verbindung mit schwerem Einbruch. Der Offizialverteidiger dagegen forderte Annahme mildernder Umstände.

Das Urteil:

Das Gericht kam nach kurzer Beratung zu folgendem Urteil: 15 Jahre Zuchthaus für den Fall Kern, weitere fünf Jahre Zuchthaus für die Verletzung des zweiten Beamten und den Einbruch, zusammengezogen auf eine Strafe von insgesamt 15 Jahren Zuchthaus.

In der Begründung wird erklärt, daß man als strafmildernd berücksichtigen habe eine unverkennbare Degeneration des Angeklagten und seine bisherige Unbedrafttheit.

Veranstaltungen

Sonntag, den 29. Juli

Konzerte: Friedrichspark: Nachmittags- und Abendkonzert. Schauspielhaus: Alhambra: Hauptmann Sorell und sein Sohn. - Schanburg: Die vom Nickerdorn. - Palast-Theater: Frühlingserwachen. - Scala: Donna Juana. - Capitol: Spreewaldmädel. - Gloria: Die verkaufte Braut. - Wfa: Die Sendung des Vogels.

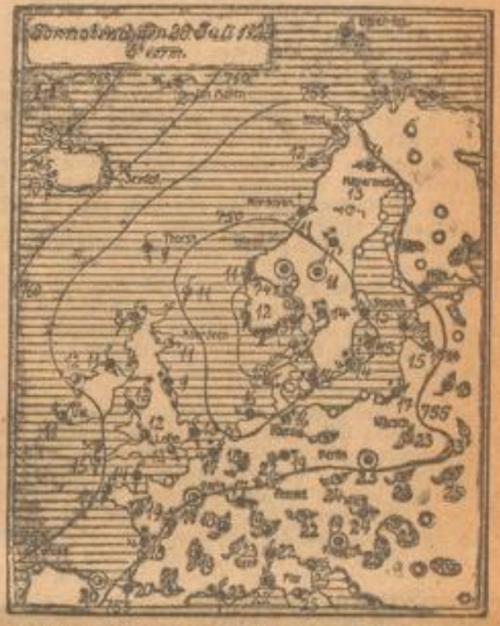
Museen und Sammlungen:

Schloßmuseum: 11-1, 3-5 Uhr. - Stadt, Kunsthalle: 11-1, 3-5 Uhr. - Museum für Natur- und Vögelkunde im Zeughaus: Sonntag vorm. von 11-1 Uhr und nachm. von 3-5 Uhr; Dienstag 3-5 Uhr; Mittwoch 3-5 Uhr; Freitag 3-7 Uhr. - Planetarium: Besichtigung 3-4 Uhr.

Zagungen

Stenographentagung in Offenburg

Der Badische Stenographenbund für Einheitskurzschrift hielt in Offenburg seine gut besuchte diesjährige Hauptversammlung ab. Man erwartet bei einer künftigen Revision der Einheitskurzschrift eine weitere Vereinfachung. Zum 1. Vorsitzenden wurde der Kaufmann Otto Schneidermann, gleich den anderen Mitgliedern des Vorstandes, wiedergewählt und für die Herbsttagung Pforzheim als Tagungsort bestimmt. Den Verhandlungen wohnte auch der 2. Vorsitzende des Deutschen Stenographenbundes Stolz-Schren, Bund für Einheitskurzschrift in Waddeburg, Fritz Stark, bei, der über die gegenwärtige Stenographische Lage referierte.



Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte. Beobachtungen badischer Wetterstellen (7^{er} morgens)

Ort	Höhe m	Zeitdruck in mm	Temperatur in Grad C	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Witterungsindex
Heidelberg	151	755,4	18	SW	10	mäßig bedeckt	10
Bruchsal	248	755,6	18	SW	10	leicht bewölkt	10
Karlsruhe	120	755,6	18	SW	10	leicht bewölkt	10
Offenburg	218	755,9	21	SW	10	leicht bewölkt	10
Waldshut	780	757,1	18	SW	10	leicht bewölkt	10
Heidelberg	1275	755,2	11	SW	10	leicht bewölkt	10
Waldshut	780	761,8	18	SW	14	leicht bewölkt	10
Offenburg	780	761,8	18	SW	14	leicht bewölkt	10

Wetterausblick: Ab 11 Uhr und unbedeckt, zeitweise Regenschauer, stellenweise noch Gewitterbegleitung.

Verantwortlich: Landes- und Bezirks-Verwaltungen. Karlsruher Landeswetterwarte. Karlsruher Landeswetterwarte. Karlsruher Landeswetterwarte.

Eine Selbstverständlichkeit für Sie!



Mit der gleichen Überlegung und Sorgfalt, mit der Sie Weg und Ziel Ihrer Reise bestimmen, wählen Sie Ihr Gepäck. Nichts wird vergessen, was dem Anspruch des erfahrenen und weitgereisten Mannes dient. Die traditionelle ODOL-Flasche, das Kennzeichen des gepflegten Menschen, begleitet Sie. In Übereinstimmung mit Ihrer

ausgeprägten Stilsicherheit liegt neben ihr die Tube Odol-Zahnpasta, bestimmt für die mechanische Reinigung Ihrer Zähne, in Ihrem Reiseneccessaire. Als selbstverständliches Attribut dazu die ausgezeichnete Odol-Zahnbürste. - Ihr Diener hat gewiß bereits genaue Instruktion - wenn es deren überhaupt erst noch bedarf.

ODOL
Dreimal am Tage Odol



LINGNER-WERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT DRESDEN

Bekenntnisse der Baronin de Brionne

Roman von Liesbet Dill

27) Er drang in mich, mich zu demaskieren und rückte näher. In meiner Todesangst hielt ich die Maske fest. In den Saal konnte ich nicht zurück, das Gewühl war undurchdringlich. Den Königen sahen die Papierkronen bereits schief. Eine Maske, die sich geschmackvollerweise als Ofen verkleidet hatte, betrat eben den Saal, bei deren Anblick die Damen aufreißten. Diese Hofsofodamen mit ihren spitzen Ellenbogen, den gekrümmten Einlagen über den schlaffen Hüften, die Wanditen, die sich die Beine mit Lumpen umwickelt hatten, die ersten Tiroleser mit ihren einseitigen Ketten „Scoppi“ und die Holsknechte, die durch den Saal jodelten, alle erschienen mir tölpelhaft, traurig und lächerlich zugleich. Ich hätte etwas darum gegeben, aus dieser engen, heißen Voge entfliehen zu können ohne den gelben Domino, der mich festhielt und beschürzte. Plötzlich riß die Maske ab und fiel in meinen Schoß. In demselben Augenblick sah ich einen großen, schlanken, weißen Domino dicht an der Voge vorüberziehenden. Eine wahnsinnige Freude durchzitterte mich. Es war Delgen. Er trug keine Maske, nur die seidene Kapuze. In demselben Augenblick hatte auch er mich erkannt.

Es war mir, als erblicke ich plötzlich dieser enge Raum, als strahle das Licht in den Kronleuchtern auf einmal auf. Seine Hand hielt die meine über der Brüstung fest. „Wie kommen Sie hierher?“

„Ich bin übers Meer geflattert...“
„Mit diesen kleinen Flügeln?“ Er berührte leicht meine kleinen zitternden Fittiche.
„Darf ich hereinkommen?“
Ich nickte froh und erleichtert.

Einen forschenden Blick auf den gelben Domino werfend, betrat er die Voge und nahm neben mir auf dem blauen Sofa Platz. Der gelbe Domino verschwand augenblicklich. Ich fühlte mich auf einmal beschützt.

Wir hatten uns nie gesehen und doch kannten wir uns, wir hatten uns nie gesprochen und wir liebten uns. Alle Worte sind überflüssig, man fühlt nur noch, alles ist Gefühl und Wirkung in einer solchen Stunde.

Die Geigen sangen, die Kastagnetten fielen ein. Wir wollten tanzen.

In seinen Augen blühte es auf. Ich ging mit ihm die paar treppchensteigen Stufen herunter. Noch ehe ich unten war, fühlte ich mich von seinen Armen weggetragen. Meine Hüfte berührten den Boden kaum, wir tanzten.

Er zog mich fest in seine Arme.
In der Bewegung lag alles...

Das, was als Erisette des Tanzes selbstverständlich ist, gewann jetzt eine tiefere Bedeutung. — Jener ferne Abend, als ich daselbe weiße, von düstigem, schwarzem Tüll überspannte Gewand zum erstenmal getragen, hing flüchtig in mir auf. Mir war, als sei der gleichende, weiße Atlas das Sinnbild meiner Mädchenzeit, der schwarze Dand des Schleiers die Enttäuschungen und als bedeuteten die roten Sammetstufen, mit denen es behaft war, meine Tränen.
Alles lag heute weit, weit entrückt, war vergessen, verflungen und verblüht. — Ich war frei. — Ich tanzte.

Ich liebe den Tanz leidenschaftlich. Er löst etwas in mir aus, das in mir schlummert, die Luft, mich zu befreien von allen dunklen, belästigenden Gefühlen, überkam mich in seinen Armen... Ich wäre, unter anderen Verhältnissen geboren, bestimmt Tänzerin von Beruf geworden. Ich hatte oft unter ungleichmäßigen Partnern gelitten, nur Egon und Wilhelm verstanden zu tanzen, aber mein heutiger Partner war ihnen noch über...

Wieviel bewußter sündigt man, wenn man alle Gefühle lenkt und wieviel köstlicher ist der Rausch, von dem man weiß, daß er sich immer rächen muß... wieviel tiefer genießt man den Augenblick, wenn man sicher ist, daß er am Morgen zerfließt —

Wir kehrten in unsere versteckte Weinlaubloge zurück. Der Kellner brachte Kuskern und helles Sekt auf den Tisch zwischen die brennenden Kerzen. Wir nahmen ein reizendes kleines Souper. Der Sekt perlte in den schlaffen Schalen, in der Ferne sangen die Geigen, und der dunke Maskentrübel wogte dicht an der Estrade unserer Voge vorbei, in der wir abgetrennt wie auf einer Insel saßen.

Ich mußte ihm aus meinem Leben erzählen, von meiner Jugend, vom Abeln, aus Erier.

Bei Erier glitt ein Schatten über sein Gesicht. „Dort waren Sie einmal glücklich, nicht wahr?“

„Ja, sehr... sehr...“

„Deshalb lieben Sie die Stadt?“

„Ja, deshalb.“

„Ich habe auch zwei Jahre dort gelebt und habe mich gelangweilt. Die jungen Leute sprachen nur vom Wein und gingen in den Dom, um junge Damen dort anzutreffen... Die Orte, an denen wir weder geliebt noch gelitten haben, lassen uns kalt. Schade, daß ich Sie nicht mehr antraf. Glänzliche Menschen verbreiten einen Glanz um sich und eine ausstrahlende Wärme. Geben Sie mir einmal Ihre Hand...“

„Ihre Hand ist ja kalt...“ Und er sah mich an, während er meine Hand zwischen den seinen festhielt.

„Kannten Sie eine Frau von Trapp in Erier?“ sagte er plötzlich. „Die unglückliche junge Frau war meine Cousine.“

„D, erzählen Sie mir von ihr“, bat ich. Ich schilderte ihm unsere Nachbarschaft mit der stehenden Hofel, der Kassandra und dem weißen Tuch im Wasser...

„Ja, sie war auch so eine Kassandra“, sagte er. „Und sie hatte es in der Hand, ihrem Leben einen anderen Inhalt zu geben...“

„Aber?“ fragte ich.

„Aber sie hat ihn geliebt. Sie fühlte wahrscheinlich mit der Frau?“ setzte er hinzu.

„Und Sie mit dem Mann?“

„Diesmal laum. Es waren Gegenstände, die beiden. Man ändert sich nicht in der Ehe, außer zu seinem Nachteil. Ich konnte nur Befreiung helfen, aber das hat sie nicht gewollt. Sie war fromm und gläubig und quälte sich, indem sie zuließ...“

„Und was hätte sie tun müssen, ihn sich wiederzuerobern?“ fragte ich.

„Ein hübsches Stubenmädchen sein“, sagte er. „Aber sie besah Gemüt, Seele, Robesse, alles Ballast in solcher Ehe. Die Welt ist eine große Bühne, nur die Rollen sind oft schlecht verteilt. Sie haben sich aus dem Weken hierher gewettet. In dieser gesunden Landluft ist man wenigstens sicher vor Tragödien.“

„Weinen Sie?“

Er sah mich an.
„Ich hoffe es. Uebrigens bin ich Partel, denn ich bin ein Frauenfeind. Als Pädrieh waren die Frauen Heilige für mich, die man anbetete“, fuhr er lässig fort, seine Dankschüße glänzend, „dann lernte ich sie kennen und verachtete sie. Mit zwanzig Jahren lebt man in Extremen. Ich schwor ihnen ab und gelobte mir, mein Leben als für zu kostbar zu halten, als es in Ihren Dienst zu stellen.“

„Und Sie haben diesen Schwur gehalten?“

„Nicht immer, leider.“

Er lächelte.

„Und dann?“

„Dann dankte ich mir ein Ideal zurecht, das ich aus-
schmückte mit allen jenen Tugenden, die schon die Minne-
sänger den Frauen zugeschrieben haben...“

„Die sie aber nicht besitzen?“

„Selbstverständlich nicht. Dichter kennen doch die Frauen nicht, und Frauenkenner sind verschwoegen.“

„Und Ihr Ideal?“

„Er sah mich an... „Ich habe es natürlich nicht ge-
funden...“

„Wie ich mich freue!“ lachte ich, „ich dachte schon, ich sei es und mühte mich beschließigen, es darzustellen. Das denke ich mir sehr anstrengend.“

„Nein, Frau Schmetterling, mein Ideal sind Sie nicht. Aber ich empfinde in Ihrer Nähe etwas, das noch keine andere Frau in mir erweckt. Ich werde es Ihnen aber nicht sagen, weil Sie so neugierige Augen machen. Aber sagen Sie mir wenigstens, warum Sie mich damals im Theater so lange und nachdentlich anstarrten?“ sagte er.

„Ihre grüne Weste verblühte mich. Sie erschienen mir darin wie ein Bahndroher.“

„Sie vergessen Herrn Risio?“

„Bitte, nichts über ihn, er ist mein Freund... Er bietet so viel Angriffsflächen, und ich will nicht Billiges von Ihnen hören... nachdem ich weiß, daß Sie ein Mann mit einer Vergangenheit sind.“

Ich wollte wissen, warum er sich duelliert hatte.

Delgen setzte das Sektglas fort.

Diese Geschichte können Sie viel ausführlicher am Stammtisch des „Trilon“ hören. Ich muß Sie bister ent-
täuschen, meine Geschichte ist ganz banal, es kommt nicht einmal eine Frau drin vor. Weil Sie aber solche großen Kinderangen machen, sollen Sie sie hören.“ Er öffnete ein silbernes Etui und reichte es mir. „Es sind weibliche und männliche Zigaretten.“ Ich suchte mir eine sehr dünne heraus und zündete sie an.

„Nun die Geschichte?“

„Als ich ein junger Leutnant war, besuchte ich einmal nach einem Ball mit Kameraden eine Morgenbar. Wir mögen wohl alle sehr verknäut gewesen sein, denn kaum hatten wir uns gesetzt, als am Nachbartisch ein dicker Herr zu schimpfen anhub. Auf das Militär, die Korpsstudenten, den Adel usw. Wir forderten ihn auf, zu schweigen, aber er stürte immer lauter, bis ich hinging und mit einer glühenden Zigarette ver-
bat. Ein Auftritt entstand. Der Mann, es war ein weiß-
fälliger Niels, packte zu und zerbrach mir meinen Säbel über seinem Anie in Stücke.“

Als wir uns am andern Morgen auf einer Waldwiese gegenüberstanden, als ich ihn vor mir sah, den Unbekannten, mit der Pistole in der Faust, der mich aus meinem geliebten Soldatenberuf herausgerissen hatte, ergriff mich eine Wut, daß ich ihn niederholte.“
(Fortsetzung folgt)

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein herzenguter Mann, unser treubesorgter Vater, Onkel und Schwager
Herr Stadtbaurat Lorentz
uns plötzlich unerwartet durch den Tod entrissen wurde. *5009
Mannheim (Beethovenstr. 6), 29. Juli 1928.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau E. Lorentz nebst Kindern.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Die Feuerbestattung findet am 30. Juli, nachmittags 1/3 Uhr im Krematorium statt.

**Johannes Draß
Flory Draß**
geb. Weldner
Vermählste *4912
Köln a. Rh. Mannheim
Juli 1928.

Von der Reise zurück
Dr. Heinrich Loeb
Facharzt für Hautkrankheiten
M 7, 17 Es 201 Tel. 21401

Asthma ist heilbar
Dr. med. Albert Köhler kann selbst ver-
altete Asthma heilen. Heralt. Boreh-
kanden in Mannheim, Weinbühlstr. 18.
1. Trepp, jeden Montag und Donnerstag,
10-1 und 4-6 Uhr. 2109

Ia. Oberbetten
Dannen Steppdecken Kissen
Decken
Bettfedern alle Sorten
Kleine Anzählungen, 3 Mk. wöchentlich.
Vertreterbesuch jederzeit. Zuschr. unter
K B 159 an die Geschäftsstelle. 2122

Wir müssen
für unsere
Neu-Eingänge
Platz schaffen
und haben deshalb
unsere PREISE
Ohne Rücksicht
auf den Einkauf
Nochmals herabgesetzt.
Benützen Sie diese außerordentlich günstige Gelegenheit.
A. H. WOLFF & Co.
Größtes Spezialhaus eleganter Damenmoden
C 1, 1 MANNHEIM Tel. 33.895

Vermietungen
Q 6, 10, 4 Tr. r.
Schön möbl. Zimmer
an vermieten. *4980

Gut möbl. Zimmer
mit et. Licht auf 1. S.
zu verm. Näheres
Pfälzerstr. 47, 1 Tr. r.
*4040

Separates Zimmer
sofort zu vermieten.
*4999 S 6, 12, 1 Tr.
Schön möbl. Zimmer
mit 1 od. 2 Betten, et.
Licht, tel. od. 1. Zug.
an vermieten. *4999
U 1, 1, 1 Tr. rechts.

Im Zentrum
Grob, gut möbl. Zim.
an beliebigen Herrn an
vermieten. *49510
C 1 17, 8 Tr.

Möbliertes Zimmer
an verm. sep. Eing.
K 4, 17, II, rechts.
*4041

Möbliertes Zimmer
an vermieten. *4900
Goldenes Nr. 5.

Zwangs-Versteigerung.
Montag, den 28. Juli 1928, nachm. 2 Uhr
werde ich im hiesigen Stadtsaal O 8, 2 gegen
dare Nachlass im Vollstreckungswege öffent-
lich versteigern: 1 Herrenanzug, 1 Herren-
weste, 1 Schreibmaschine, 1 Schreibtisch, ein
großer Koffer, 1 Koffer, 1 Sofa, 1 Le-
gemöbel, 1 Spiegel, zwei Damen-Fahrräder
u. Nähmaschinen * 9252
R 2 u 5 Fl m, den 28. Juli 1928.
Reißb. Gerichtsvollzieher.

Inhaber von 2 Luxus-Autos
sucht Beteiligung mit Herrn, der Konzeption für
Privat-Auto-Vermietung
besigt. Angebote befördert unter Z M 974
Rudolf Mosse, Mannheim. 2123

Speditonsfirma
zur Uebernahme einer sehr hohen Gewinn
bringenden Sache in Mannheim gesucht.
Angebote unter O 8 104 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes. *4907

Zahlungsschwierigkeiten
beseitigt durch Moratorium, außer-
gerichtlichen Vergleich, Kapital-
beschaffung etc. etc. streng diskret.
Vorbesprechung kostenlos Dr. jur.
sowie Diplom-Kaufmann stehen zur
Verfügung, sodas einwandfreie
Durchführung. 2132
Leopold Herzberger, Mannheim
P 6, 23 Tel. 26489

J. ZILLES
Immobilien- u. Hypotheken-Geschäft
N 5, 1 Tel. 20876
gegründet 1878.
Zum Verkauf stehen:
eine größere Anzahl preiswerter
Villen u. Einfamilienhäuser
in allen Stadtteilen u. in allen Größen.
Ferner: 21388
Rentable Wohn- u. Geschäfts-Häuser,
sofort greifbare Fabrikarwesen
mit Wasser- und Elektrizität
Baugelände.
Kapitalvermittlung, Vermietungen, Ver-
waltung. Verlässiger Sachverständiger.



4397
Blindensprüche

826
Schriftsprüche

1049
Anzeigen über
Menschen
Ostidol

6321
Stellen-
Angebote

845
familiäre
Anzeigen

614
Lehrerb.-
Anzeigen

4549
Wortworts-
Anzeigen

9091
Jupferst-
Anzeigen

113 449
Lehrerangelegen-
heitsanzeigen

48279
Jupferst-
Anzeigen

2225
Stellen-
Angebote

8671
Wortworts-
Anzeigen

Uruppen
Ferkel
Juni-Juni
1928

M D

Die verschiedenen
Ziffern zeigen die
Anzahl der
des Lesers
der Zeitungs-Anzeigen in der

Neuen + Mannheimer + Zeitung

Ein Blick über die Welt Englands „Babbitts“

Von Sinclair Lewis

Copyright by United Book Associations of America.
Nachdruck, auch im Auszug, verboten.

IV.

Hunderftänzig Kilometer find eine Strecke, auf die ein tüchtiger Automobilist, der seine Zeit nicht mit Herumgaffen verschwenden, nicht mehr als die Zeit vom Frühstück bis zum Mittagbrot verschwenden sollte. Wir aber brauchten zwei Tage und sahen dabei nur das Schauspiel von neunzehn Jahrhunderten von dem grauen Altertum in Gestalt von Londoner Cooks, die Rennberichte im Sande von Margate lasen, bis zur Neuzeit, repräsentiert durch einen Leuchtturm, den römische Soldaten in Dover gebaut hatten.

Den Wohnwagen hatten wir auf dem Felde auf den Kurzh Downs sich selbst überlassen und waren mit dem Automobil an die Küste von Kent gefahren.

Da wir kein festes Ziel hatten, kamen wir an viele Orte. Ich habe in manchen Ländern herausgefunden, daß die beste Art, bei einer Reise gar nichts zu sehen, darin besteht, einer herrlich gepflegten, wunderbar instand gehaltenen durchgehenden Landstraße zu folgen. Jetzt bin ich zu der einseitigen Art des Reisens bekehrt, bei der man überall hingelangt, wenn man irgendwo besonders hingehit — des Reisens mit dem Wohnwagen, zu dem man zurückkehren kann, wenn „irgendwo“ gefunden ist.

Wir machten einen Abstecher nach Whitstable, wo die Haringboote einlaufen und wo der größtmögliche Sand am Strand dicht mit Kusternschalen bedeckt ist, nach Canterbury, wo es wie an der Küste von Jersey in Amerika von Fremdenpensionen und Säden wimmelt, in denen all die exotischen Waren festgehalten werden, nach denen das Publikum nur am Meeresstrand nachfrage hält: Kesselnüsse und bemalte Muffeln, Detektivromane für fünfzig Pfennig und Kunstprodukte aus gebloesenem roten Glas, Photographien in drei Minuten gemacht und in sechs wieder fortgeworfen, nach dem helleren und angenehmeren Herrn Bay, wo man sich den Kopf darüber zerbrechen mag, warum einem Vier von fünfzehnhundert Metern der Vorzug vor einem hundert Meter langen gegeben wurde.

Dann das große Margate, das wie ein Far Rodaway mit Londoner Lokalfolk ist, mit besseren Bänkefängern anstelle von Fagg, schlechtem Tee um halb fünf statt schlechten Würstchen um vier, und mit englischen Lebensjünglingen, die ohne Rod und mit aufgetrennten Hosen vorzüglich ins Wasser pötschen anstelle von amerikanischen Sadenjünglingen, die genau dasselbe tun.

Und hier erfährt ich wieder, was ich in früheren Jahren, beim Derby, bei Fußballmattchen und auf der Heide von Hampton gesehen hatte, daß der wirklich ordinäre Engländer weit ordinärer werden kann, als nur irgend ein Amerikaner. (Offensichtlich werden St. John Ervine, Shane Leslie und andere Iren — die deshalb englischer als die Engländer sind — mir den Kopf nicht waschen, weil ich das selbstgeheißt habe.) Engländer und Engländerinnen aus guter Familie besitzen vielleicht das sicherste Taktgefühl der Welt. Dagegen ist der Engländer der untersten Schichten, aus dem Londoner Osten, den Hinterstraßen von Manchester und den Dörfern von Lancashire, vielleicht der laueste, unguterste, ordinärste Kerl auf der ganzen Erde. Er ist wirklich eine Nummer für sich!

Der Amerikaner der niedrigsten Sorte ist vielleicht schlimmer. Er ist ein Grobian und ein sarkastischer Kerl. Mag er von Hans aus „Hank“ (Amerikaner), „Boy“ (Italiener), „Gunt“ (Ungar), „Mud“ (Jude), oder „Mick“ (Ire) — um seine eigenen Bezeichnungen zu gebrauchen — sein, wenn er einen Ausländer ansieht, liegt in seinem Blick stets etwas, das an Haß und Schlagring denken läßt; man hat auch das Gefühl, daß er zwar selbst wohl noch keinen Kaffierer ermordet hat, daß er aber wohl Bewunderung für Messerhelden ist, der einem auf dem Gewissen hat. Und doch hegt dieser amerikanische Paria die angeborene, zumeist irrihe, nie aber ganz unmaßgebliche Ueberzeugung, daß er im Grunde genau so viel wert ist wie jeder Andere, und daß sein Sohn oder Enkel einmal ein Jemand sein wird, und nicht ein Gelegenheitsarbeiter in einem geliebten Badeort im Freibad. Er ist von einer Ungnadenheit erfüllt, die man vielleicht nicht gerade als göttlich bezeichnen kann, die aber überaus menschlich ist.

Der Angestellte oder Verkäufer, der sich im Sande von Margate herumflehrt, ist dagegen, selbst wenn es sich um einen gebildeteren Angestellten handelt, der kleinere Angestellte unter sich hat, soweit herabgesunken, daß er es aufreihen ist, ein Niemand zu sein, zerbombte Kleider zu tragen und sich an bunten Wipplättern, an dem Werfen nach Kokosnüssen im Jahrmarktsspiel, an dem Geplärr unillustrierter Regier und an Schinken und Nierenposteten laus gelotteten Sandstein in einem Wästel zu belektieren. Er legt „gute Miene zu bösem Spiel“ — das Kennzeichen des Sklaventums — an den Tag, springt umher, singt und läßt ungeniert seine nicht mehr ganz eluwanfreie Wäsche fegen; er plätschert im Wasser, quatscht bei den kleinen Wellen und trägt bei seinen Uebeleien einen übertriebenen Humor zur Schau. Dabei ist er gelegentlich sehr nett und sehr brav — mit Hummer Victoria-Kreuz-Courage; er ist durchaus anständig, nicht besonders unglücklich und irgendwie ist er rührend. Er beweist die Tatsache, die alle Soziologen der Welt außer den englischen kennen, daß zwischen dem wohlgeborenen Briten und dem niedergeborenen Briten ein größerer Unterschied besteht als zwischen der Herrenkaste und der Masse in irgend einem anderen Lande, und daß in dieser Klasse eine Gefahr liegt, über die alle denkenden Leute sich Gedanken machen müssen.

Margate! Grauer Sand bedeckt mit herumliegenden Kindern, halbverend Vätern, schlammigen Mäthern und übertrieben flotten jungen Leuten mit Miniatursoziologien. Eine Pallade von Pensionen (Welt und Frühstück 2,50 Mark) und Herrlichkeiten wie „Die Große Eigenvermöglerin“, „Traumland Tanzpavillon“ und „Wispalast“. Dahinter liegt die tolle alte Stadt, und hinter ihr wiederum der gewöhnliche Teil von Margate mit seinen gärtnerumgärteten Villen, die so unbedürftig sind wie Garrow und Wimbleton, wie Blinette oder Ponkerd, und mit seinen abgeschlossenen Privatpavillonen. Für einen Dutzender wie mich, konzentriert sich das Interesse aber auf die Angestellten, die im Sande buddeln und auf die Erwähnung, ob wohl je ein Engländer der herrschenden Schicht nach Margate kommt, um sich seine Pensionskassen anzusehen, hat nach Beauville zu fahren, um seine Klassenangehörigen zu sehen.

Englische und französische Beobachter haben uns gesagt, daß wir einmal in ernste Gefahr geraten werden, wenn wir nicht ein Ende machen mit dem Stolz auf unseren Reichtum, unser Baseball, unsere Vacuum-Reiniger und unsere selbstgerechte Prohibition, und wenn wir nicht statt dessen der Gefahr der Massenproduktion ins Auge sehen, die droht, ein ganzes Volk zu Robotern zu machen. Im gleichen Geiste darf ein Amerikaner fragen, ob nicht die kleinen kurzfristigen Aninchen im Sand der ersten Erwägung Englands ebenso wert sind als ein Paar Veränderungen im Text des Gebetbuchs oder sogar als die Pferde, die aus Kasuttia zum Derby hergebracht werden.

Ramsgate, Broadstairs mit Erinnerungen an Dickens und mit saftigen Weiden über dem Meere; Obboleet, wo St. Augustin landete, um den Briten das Christentum beizubringen, und wo Venant und Dorca landeten, um ihnen die Bewunderung vor der Tapferkeit und die Verachtung für die Intelligenz beizubringen, eine Lehre, die die Briten später an Amerika weitergegeben haben; Richborough, der Geheimnisshafen des Krieges... wie müssen die Flanzauge drohend über diesen Kranen und Lagerhäusern inmitten der Marschen gekreist haben! Sandwich mit seinen Häusern, die unverändert geblieben sind seit Königin Elizabeth hier Aufenthalt nahm, und mit der Clemenskirche und ihrem vornormannischen Turm.

In Sandwich Bay verbrachten wir die Nacht. Das häßlichste Haus in der ganzen Gegend (die zugehört wie eine Pfarrkirche ist) war ein Dolchhaus aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Nicht ohne Schadenfreude konnte ein Amerikaner, der oft hat anhören müssen, wie die Engländer über uns die Nase rümpfen, weil wir imitierte Schlösser errichten und die Wollen zu nachgemachten Schweizerhäuschen importieren, feststellen, daß das Baumaterial zwar echt genug war, daß es aber von hier und dort und anderen entlegenen Orten herbeigeschafft und erst vor ein paar Jahren aufgemengelt worden war. Ich werde mich künftig melnd echten antiken Stuhles aus der Periode Karl I. weniger schämen, auf dem Karl I. ohne Zweifel gesessen hätte, wenn der Stuhl nicht zufällig 250 Jahre nach seinem Tode angefertigt worden wäre.

Der Hotelbetreiber wies auf dies beinahe echte Haus aus dem 15. Jahrhundert und bemerkte: „Das hat der Prinz von Wales vor nicht langer Zeit auf sechs Monate gemietet, um hier Golf zu spielen. Sehen Sie übrigens den Herrn dort, er muß auch ziemlich vornehm sein; denn er wohnt bei Lord und Lady Alford.“ Der „ziemlich vornehme Herr“, der geruhsam den Weg am Strand entlangspaziert, war Lord Balfour!

Am nächsten Tage ging es weiter nach Deal. Dann überwindige Dänen mit dem Ausblick auf die Dampfer, die kreuzförmig durch den Kanal zogen, nach Dover, eine normannische Feste, römische Leuchttürme und eine Kirche, die vielleicht wirklich noch schifflichen Ursprunges ist, und als die älteste Kirche der gesamten Christenheit gelten darf, in der heute noch Gottesdienst abgehalten wird. Weiter durch Volkstone und Hythe und dann durch Hügelland über verfallene Straßen an feineren Kirchen und schimmernden Weisenfeldern vorbei, zurück zu der Weide, wo unser Wohnwagen 38 Stunden lang völlig unbesetzt geblieben war. Nicht einmal die Klappstühle und Tische und das zusammengelagerte Bett, die wir außerhalb des Wohnwagens in voller Sicht der Straße gelassen hatten, waren behelligt worden. Wäre das außer in England in irgendeinem anderen Lande möglich gewesen?

Die Engländer sind das blindeste Volk der Welt. Sie sind nach meiner Ansicht blind hinsichtlich der Gefahr, die in der Trennung zwischen Hoch und Niedrig liegt, einem Unterschied, der so groß ist, daß die beiden Klassen (die eine hochgewachsen und ernst, die andere klein und so Hauswirtschereizend) sogar biologisch differenziert erscheinen. Die Inferiorität der niederen Schicht fällt mir nicht nur bei den Industriellen, sondern auch bei den landwirtschaftlichen Arbeitern auf. Die Bauern selbst sind energiegel, flug und sprechen wohl-abgewogen. Sie lauschen auf die Welt da draußen mit ihrem Radio, und sie besprechen die Politik an Markttagen in der Bezirksstadt. Ihre Rechte dagegen liegen stumpfsinnig in den Kneipen herum. Sie verdienen zwischen dreißig und fünfundsiebzig Schilling die Woche. Auf meiner Fahrt habe ich sowohl von einem Schultheiß in Veriffshire wie von dem Besitzer des Bauerngutes in Kent, wo wir hier unser Lager aufgeschlagen haben, hören müssen, daß die Landarbeiter besser als vor dem Kriege daran seien; damals hätten sie nur achtzehn Schilling verdient. Heute würden sie durch den Luxus verdorben, in dem sie für dreißig Schilling in der Woche schwelgen, — wobei die Lebensmittel, wenn auch nicht die Kleie, fast so teuer wie in Amerika sind!

Können die Engländer es so weiterreiben? Welche Aufmerksamkeit findet indes dieses Problem bei der ladenspezifischen „Soliden Mittelklasse“? Nur die Arbeiterpartei und selbstamerweise die großen aristokratischen Grundbesitzer beschäftigen sich damit. Zahlreiche Angehörige der letztgenannten Klasse sind machtlos. Sie möchten höhere Löhne zahlen, aber mit den Erbschaftsteuern schwindet ihr Grundbesitz dahin. Ich kenne einen Mann, der kürzlich eines der größten Güter in England geerbt hatte, und der seine hochberühmten Familienbilder verkaufen muß, um die Erbschaftsteuer zu zahlen. Und selbst dann wird er sich nicht gestatten können, in dem weitergehenden Herrenhause zu wohnen.

England steht übrigens bei der Ignorierung des landwirtschaftlichen Problems nicht allein.

Das habe ich in Amerika gesehen, wo die Automobilfabriken prosperieren und die landwirtschaftlichen Genossenschaftsbanken in ganz Minnesota und den beiden Dakotas bankrott gehen. Dieser Prozeß kann nicht ewig so weitergehen, es sei denn, wir gemühen uns daran, Automobile zu essen und Benzin zu trinken. Amerika hat aber gleich Deutschland wenigstens begonnen, einzusehen, daß wir im Weltalter des Industrialismus leben, während die meisten Leute in Groß-Britannien noch immer glauben, daß es zwar ein wenig Industrialismus gie und da gäbe, daß aber das Land in den Industrien und ganzen noch immer in Händen der landbesitzenden Kerkhofraute sei und sich dabei einer schönen Wohlfaht erfreue.

Man mag den Industriellen bewundern, oder man mag ihn hassen. Seine Vormachtstellung muß man aber erkennen (und sei es nur, um ihn bekämpfen zu können), sonst gerät man unter dieäder. In England aber erstreben die Industriekapitäne selbst, die Stahl-, Seifen- und Baumwolllords, weniger die Ausdehnung ihrer Industriedomänen, als den Erwerb von Titeln, allem Grundbesitz und unterwürfigen Pächtern.

Ich bin nicht ganz im Klaren: einmal erscheint es mir unentbehrlich, daß irgend ein Volk blinder als die Amerikaner sein könnte, die mit Begeisterung ihre Stimme für kleine unbekanntes Volkstümchen abgeben, für dunkle Stellenliger von Beruf, die das Produkt vom Zufall und Neffame sind. Und doch kommen die Engländer dem herumstehenden Beobachter wenigstens ebenso blind vor.

Wenn sie sich aber den eigenen Schwierigkeiten gegenüber zumeist blind erweisen und im Geiste noch mit den großen Neuzug in Wagh leben, so legen sie doch auch ihren eigenen Tugenden gegenüber eine seltsame Blindheit an den Tag. Sie halten sich selbst für stumpf, schwerfällig und phantastisch; und doch war fast jeder feinsinnige lyrische Dichter der letzten hundert Jahre ein Brit. Sie haben den Amerikanern so oft gesagt: „Gewiß ihr Amerikaner seid furchtbar gastfrei; das find wir leider nicht“, daß sie selbst ebenso wie die Amerikaner daran glauben.

Auf dieser Reise habe ich nach dem läßlichen Mangel an Gastfreundschaft bei den Engländern Umshau gehalten.

Ich will mein Lager für die Nacht auf einem Bauernhof aufschlagen. Nur mit Mühe kann ich den Bauer bewegen, einen Schilling anzunehmen. Komme ich an einige schwierige Kurven der Straße, dann machen sich der Radfahrer, der dort steht, der Lastwagenfahrer und sogar der Streichholzhändler auf seinem Klappstuhle ein Vergnügen daraus, mit zu konstatieren, ob ich weiterfahren kann.

In Amerika habe ich außerordentliche Freundlichkeit bei Automobilreisen kennen gelernt. Und doch bin ich sicher, daß ich nirgendwo etwas erleben werde, das sich meinen Erfahrungen in England an die Seite stellen ließe.

Im vorigen Jahre machte ich eine Fahrtour durch Shropshire und wollte ein Quartier für die Nacht finden. Die Wirtin im Krug, bei der ich anfrante, hatte kein Zimmer zu vermieten, aber sie blühte durchs Fenster und sagte: „Da kommt Mr. Jones, der weiß vielleicht Rat.“

Mr. Jones war ein Iyer junger Bauer in einem kleinen Auto. „Können Sie Automobilfahren?“ wandte er sich unvermittelt an mich, nachdem die Wirtin auf die Straße gewandert war, um ihn anzuhalten und ihm mein Kulltegen zu erklären.

„Ja, warum?“
„Ich bliebe aber Nacht hier im Dorf“, sagte er. „Sie können meinen Wagen nehmen, und in Ludlow werden Sie schon ein Nachtquartier finden. Stellen Sie den Wagen nur in der Garage von Smith unter, dort werde ich ihn mir morgen abholen.“

Ich weiß, so etwas „ist es garnicht.“ Aber es gab es. (Nein, ich habe den Wagen nicht gestohlen!)

ist England ungastlich? Das wird von den Fremden behauptet, die nur Hotelpagen kennen gelernt haben... und von den Engländern selbst. Und da es vergebene Liebesmühe wäre, eine dieser beiden eigenfönnigen Gruppen überzeugen zu wollen, gebe ich es auf.

Deutschland

Entdeckung einer Häuberhöhle

Von Spitzbuben wurden seit Ende Mai die Gajwritte besonders in der Gegend der Vandsberger Alee in Berlin sozusagen systematisch heimlich besucht. Ueberall wurden dabei Geld, Lebensmittel, Zigarren und Zigaretten, durchschüttelt für etwa 1000 Mark, geklohten. Beamte der Dienststelle B-7 entdeckten einen Mann, auf den sie Verdacht hatten, einen 28 Jahre alten Paul Lewandowski, am Mittwochabend auf einem Kummelplatz in der Vandsberger Alee, wo er sich mit einer ganzen Schar von Freunden aufhielt. Als sie ihn festnehmen wollten, verfluchten die Wirtschen, durch ein Gedränge ihrem Freunde die Flucht zu erleichtern. Lewandowski wurde nach mehreren vergeblichen Schreckschüssen eingeholt und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Jetzt entdeckte man auch den lange vergeblich gesuchten Schlußwinkel des Verhafteten und seiner Helfershelfer, eines gewissen „Harry“ und eines „Erwin“, deren Nachnamen man noch nicht kennt. Die Bande hatte sich zu einem Hause der Matternstraße in einer Nachbarschaft verbracht und ein „Familienheim“ in einem Kellerverfchlag eingerichtet. Eine Petroleumlampe, ein Tisch, ein Schrank und einige Matratzen, die zusammengeklappt worden waren, bildeten die Ausbattung. Tagsüber schliefen die Wirtschen meist und sahen erst bei Einbruch der Nacht aus. Bisher konnten Lewandowski 24 Einbrüche in Ostwestfalen nachgewiesen werden. Die Zahl dürfte aber weit darüber sein. Ein Posten Diebesgut wurde in der Kellerhöhle noch gefunden und beschlagnahmt.

Amerika

„Künstliche Porellen“

Gelegentlich des „verkauften Ozeans“ erwähnen die amerikanischen Zeitungen einen anderen Fall, in dem menschliche Leichtgläubigkeit und Dummheit in einer fast noch unvorstellbareren Weise ausbeutet worden sind. Vor kurzem wurde nämlich ein Schwinder verhaftet, der in verschiedenen Wäthern inferiert hatte, daß er ein Mittel erfunden habe, um auf künstlichem Weg Porellen zu züchten. Jeder könne von ihm gegen Einzahlung eines Dollars dieses Mittel bekommen. Man brauchte nur das wunderbare Pulver in einem Tass oder Tuber mit Wasser zu lösen, und schon nach 24 Stunden seien die Porellen da und vermehrt sich mit der den Wäthern eigenen Fruchtbarkeit. Es mag unglauwürdig klingen, aber der „Erfinder“ des forellenzüchtenden Pulvers“ brachte es tatsächlich zustande, durch sein „Inferat“ zahlreich Interessenten zu finden, denen er fruchtbar selbstgemischtes Pulver zufließte, und auf diese Weise mehrere tausend Dollar herauszuschwindeln, ehe die Verhaftung seinem einträgllichen Geschäft ein Ende machte.

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Erhöhung des Straßenbahntarifs

Mit Erbitterung hat das hiesige Publikum von der neuerlichen Vorlage des Mannheimer Stadtrates, die Straßenbahntarife um 10 Prozent zu erhöhen, Kenntnis genommen. Warum sich die hiesige Straßenbahn nicht rentiert, liegt daran, daß die Tarife zu hoch sind. Man nehme sich einmal die Straßenbahnen anderer Städte, die nicht von der öffentlichen Hand geleitet werden, zum Vorbild, die weit billiger fahren und dabei noch beträchtliche Überschüsse erzielen! Ganz abgesehen davon, daß der Vorschlag, in welcher Weise die sogenannten Minderbemittelten billige Dörste bekommen können. Die vorgesehene Regelung bedingt nicht nur eine weitere Erhöhung des Straßenbahn-Verwaltungs-Apparates, sondern sie bedeutet auch für die sogenannten Nutznießer Zeitverluste und verursacht vor allem der hiesigen Industrie eine weitere ungebührliche Belastung, da deren Personal doch in den heutigen schweren Zeiten wirklich besseres zu tun hat, als allwöchentlich oder monatlich Hunderte oder gar Tausende von überflüssigen Bezeichnungen für die Straßenbahn auszufertigen.

Straßenbahnunfällen

Am letzten Samstag benutzte ich kurz nach 12 Uhr nachts den Wagen der Linie 10 ab Neustadt. Dieser wurde von einem zahlreichen Publikum im Ru besetzt. Einen anwesenden Straßenbahn-Kontrollleur fragte ich, ob noch ein Wagen käme, worauf er antwortete: Ja, um 2 Uhr —! Mittlerweile hatte sich der Wagen so gefüllt, daß darin (es war ein gewöhnlicher zweilagiger Wagen Nr. 180) sage und schreie 88 Personen untergebracht waren statt normal 38. Dabei waren im Flughafen-Restaurant noch sehr viele Leute und an jeder Haltestelle standen noch welche, die nicht mitkamen.

Ganz davon abgesehen, wie gefährlich eine solche Überfüllung eines Wagens werden kann, ist es unbegreiflich, daß in einer Stadt mit Flughafen die letzte Verbindung von dort schon um 12 Uhr abgeht und daß die Straßenbahnverwaltung nicht einen oder zwei Anhänger mitgibt, um dadurch zu zeigen, daß sie für das Publikum da ist und daß sie Wert darauf legt, auch Einnahmen zu erzielen.

Anmerkung der Schriftleitung: Das Straßenbahnamt teilt uns hierzu folgendes mit: „Auch wir hatten beobachtet, daß an dem fraglichen Samstag der Verkehr nach dem Flugplatz ein außerordentlich starker gewesen ist, weshalb wir bereits am Samstag, den 21. Juli die Anhängerwagen der Linie 10 durchlaufen ließen bis zum Betriebschluß. Es ist beabsichtigt, diese Anhängerwagen bei gutem Wetter auch an künftigen Samstagen durchlaufen zu lassen, obwohl diese von der Stadt nach Käferfeld in den Spätnachmittag nicht benötigt werden. Die letzten planmäßigen Straßenbahnwagen gehen ab Flugplatz um 0,03 und 0,25 Uhr bis Tattersfall beim Hauptbahnhof. Für eine weitere Ausdehnung des Fahrplans besteht kein Bedürfnis. Außer diesen planmäßigen Wagen geht noch ab Neustadt um 2,00 Uhr der sogenannte Personalspätwagen nach der Wagenhalle in der Redarstadt.“

Autoverkehr zu den Rheinbädern

Seit Eröffnung der Rheinbäder, speziell des Herwed'schen Familienbades, ist der Autoverkehr auf dem für das Befahren mit Kraftwagen und Motorrädern verbotenen Wege zwischen Rheinlust und Stephanienpromenade in beachtlichem Maße gestiegen. Vor allem gerade in den Mittagsstunden, wenn Hunderte von Radlern auf diesem Wege von der Stadt zum Lindenhof fahren, wird die Straße von zahlreichen Autos benutzt. Der Verkehr am Abendspaziergang ist oft direkt lebensgefährlich, vor allem, wenn die Kraftwagen wenden und so den Weg vollkommen sperren, zumal ja durch das Parken der Wagen die eine Seite der Straße ganz in Anspruch genommen ist und sich auf der anderen Seite der überaus starke Radlerverkehr zum Lindenhof kaum noch Platz ist. Zusammenhänge sind hier infolgedessen keine Seltenheit. Es wäre wirklich angebracht, wenn hier Wandlung geschaffen würde, entweder durch Erstellung eines geeigneten Park- und Wendeplatzes für die Kraftwagen oder aber durch Freigabe der Rheinpromenade für die Radfahrer.

Gegen den rücksichtslosen Kraftwagenverkehr

Unter dieser Überschrift erschien im Abendblatt der „Neuen Mannheimer Zeitung“ vom 27. Juli ein Artikel, mit dessen Inhalt ich als langjähriger Fahrer voll und ganz einverstanden bin. Ein jeder ordnungstreuender Fahrer muß die betreffenden Maßnahmen billigen, die es ermöglichen, jene Elemente zur Menschheit zu ziehen, die nur ihren Wagen, aber keine Verkehrsregeln kennen.

Wie aber sieht es, so frage ich im Interesse vieler anständiger Fahrer, mit den Verkehrsverhältnissen anderer Straßenbahnen, hauptsächlich Radfahrer und Fuhrwerke. Diese sind es, die einen glatten und sicheren Verkehr mit dem Kraftwagen dadurch unmöglich machen, daß sie konsequent die linke Straßenseite einhalten und oft nur widerwillig im letzten Augenblick nach rechts fahren. Jeder Fahrer kann über diesen Punkt ein Lied singen.

Es wäre zu wünschen, daß sich die maßgebenden Stellen gleichzeitig mit Einsetzen der scharfen Kontrolle gegen Kraftfahrzeuge auch um diese Mißstände kümmern würden, damit der Kraftfahrer nicht, daß auch tatsächlich alles geschieht, was einen ordnungsgemäßen Verkehr fördert. Es hat gerade über diesen Punkt schon viel böses Blut unter den Kraftfahrern gegeben, daß gegen zumbehaltende Fuhrwerke und Radfahrer zu wenig eingeschritten wird. Da wäre eine Einnahmequelle für die Landgemeinden vorhanden.

Berpestung der Mannheimer Luft

Es ist so häufig davon die Rede, daß man in Mannheim sehr unter den Gasen leiden muß, die von der Badischen Anilinfabrik drüben in Ludwigshafen durch den Wind übergebracht werden. Ich möchte aber doch darauf aufmerksam machen, daß wir für die außerordentlich schlechte Mannheimer Luft die Verantwortung nicht allein auf Ludwigshafen schieben dürfen, sondern daß wir auch verschiedene industrielle Werke haben, die die Luft so unangenehm in Mannheim machen. In erster Linie möchte ich da die Zellstofffabrik nennen. Wenn diese ihre Sulfidbehälter entleert, entströmt diesen ein solch unangenehmer süßlicher Geruch, daß man es kaum aushalten kann. Je nachdem wie der Wind dann gerade geht, wird der eine oder andere Stadtteil mehr oder weniger belästigt. Auf jeden Fall ist es da, wohin diese Gase dringen, kaum zum Aushalten und es wäre sehr angebracht, wenn von geeigneter Stelle doch etwas mehr darauf geachtet würde, daß die Mannheimer Luft so gehalten wird, wie es möglich ist. Ich bin der Ansicht, daß die Gase bei der Zellstofffabrik so absorbiert werden könnten, daß eine Belästigung der Mannheimer Bevölkerung nicht mehr möglich ist und darauf müßte hingearbeitet werden.

Anmerkung der Schriftleitung: Zu diesem Eingekommen wird uns geschrieben, daß die Gerüche nicht von der Zellstofffabrik Waldhof herkommen können, da deren bestehende Absorptionsanlage den an sie zu fließenden Anforderungen absolut genügt. Sollte einmal ganz ausnahmsweise von der Zellstofffabrik Waldhof etwas dieser Art zu merken sein, dann ist dieser Geruch keineswegs als „süßlich“ anzusprechen, wie der Eingekommene schreibt. Die Quelle solcher Gerüche muß anderswo liegen.

Wahrheit in der Reklame der Reichsbahn

Die Presse brachte dieses Frühjahr die Mitteilung, daß die Reichsbahn auch dieses Jahr Ferien-Sonderzüge laufen ließe. Den Mannheimern wurde erzählt, daß am 30. und 31. 7. 28 ein Sonderzug nach Hamburg verkehre, der Verkauf der Karten erfolge vom 18./19. 7. 28 bis 30. 7. 28. Ein entsprechend großes Plakat „Ferien-Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen“ hing auch in der Bahnhofshalle. Unter einem Sonderzug stellt sich der gewöhnliche Bürger ein Verkehrsmittel vor, das einige Hundert Menschen faßt. Wer sich nun auf den einige Hundert Menschen fassenden Sonderzug verkehrt und seine Ferien entsprechend einstellt, wurde schließlich arg enttäuscht. Aus dem großen Sonderzug ist nämlich ein Wagen geworden; man wagt, dem Mannheim-Ludwigshafener Wirtschaftszentrum ganze 75 Karten zur Verfügung zu stellen. Ganze 75 Karten für Mannheim-Ludwigshafen und was darum herum liegt nach den großen Presse-Mitteilungen und nach dem großen Plakat in der Bahnhofshalle; natürlich waren diese Karten eine halbe Stunde nach Schalteröffnung ausverkauft. Würde ein Privatmann mit solchem Aufwand einen Sonderverkauf zu ermäßigten Preisen während zehn Tagen ankündigen und am ersten Tag nach ½-tägigem Verkauf den Laden zumachen und auf die gewöhnlichen höheren Preise verweisen, so würde man ihn sicherlich über die gesetzlichen Vorschriften in nicht zu sanfter Form aufklären. Aber die Reichsbahn findet es nicht einmal für nötig, daß sie sofort nach Schalterchluß ihr großes Reklame-Plakat entsprechend berichtigt.

Und schließlich halten es die maßgebenden Herren Mannheim denn für geordnet, daß die Reichsbahndirektion in der Landeshauptstadt Karlsruhe dem Wirtschaftszentrum Mannheim-Ludwigshafen ganze 75 Karten für einen Sonderzug anständig zuteilt, oder sollte es nicht zweckmäßiger sein, wenn Mannheim bessere Verbindung mit der näher liegenden Ludwigshafener Eisenbahndirektion suchte, um gemeinsam mit Ludwigshafen die Interessen des Mannheim-Ludwigshafener Wirtschaftszentrums wahrzunehmen?

Was gilt die Nachtruhe!

Ueber diesen Punkt ist ja schon viel geschrieben und noch mehr gesprochen worden. Immer wieder muß man darauf zurückkommen, denn die Verhältnisse sind mitunter derart katastrophal, daß man sich nicht wundern sollte, wenn die Einwohner der in Frage kommenden Straßen einmal zur Selbsthilfe greifen würden. Selbstverständlich hat der Verkehr in der heutigen Zeit Dimensionen angenommen und kann mit den früheren Jahren keinen Vergleich aushalten. Immerhin sollte man aber glauben, daß in den späten Abend- und Nachtrunden der Radfahrer ein Minimum beschränkt werden könnte. Nicht selten ist aber der Kravall vollkommen überflüssig und wird nur aus Mutwillen und Unvermutt heraufbeschworen. Manche Nächte sind die Verhältnisse in den K- und J-Quadranten direkt haarsträubend. Es hat den Anschein, daß die Auto- und Motorradfahrer das größte Vergnügen im ununterbrochenen Gehen finden, daß wieder besonders in den Nachtrunden (12-2 Uhr) so überhand nimmt, daß an Ruhe und Schlaf überhaupt nicht zu denken ist. Was sich aber die Junglinge auf ihren Motorrädern leisten, ist kaum zu beschreiben. Es wird das reinste Dup-Konzert mit Knuspff-Kadau veranstaltet, so daß man glaubt, in der Hölle zu sein. Unbegreiflich ist es, daß ein Motorradfahrer nachts um 1 Uhr sein Motorrad ausprobieren und durch die Quadrate rasen kann! Die Dritten im Bunde der „Lauten“ sind diejenigen, die sich auf dem Heimweg von einigen Glas Bier oder Wein befinden. Zöhlend, singend und übermäßig laut erzählend, ziehen sie durch die Straßen, bleiben immer wieder stehen, sodas man die „Schönen Familienromane“ erfahren könnte.

Man sollte doch glauben, daß, wenn man den Tag über gearbeitet hat, einem die Nachtruhe zu gönnen ist und alles getan würde, um diese zu sichern. Man muß sich aber mit Recht fragen, warum es den Polizeibehörden nicht gelingt, hier durchgreifende Minderungen zu schaffen? Ist die Polizei nicht in der Lage, Ruhe und Ordnung in den Nachtrunden zu halten? Mit etwas Willen müßte dies doch sicher möglich sein. Oder hat der arbeitende, feuergeblende Mannheimer Bürger kein Recht mehr darauf, wenigstens in der Nacht seine Ruhe zu haben?

Eisenbahn-Unfälle

Das gräßliche Eisenbahnunglück im Münchener Hauptbahnhof gibt mir Veranlassung, der Öffentlichkeit eine Beobachtung bekannt zu geben, die bei mir das Vertrauen in die unbedingte Betriebssicherheit der Eisenbahn sehr erschüttert hat. Ich fuhr am Mittwoch, den 11. 8., mit dem D 56 5.25 ab Ludwigshafen nach Saarbrücken. Ich konnte in Ludwigshafen den Zug nicht sofort besteigen, da derselbe getrennt wird. Da ich mich gerade mit einem Freunde über Eisenbahnunfälle unterhalte, beobachte ich die Rangierarbeiten genau und bemerke hierbei, daß die Lokomotive, die den einen Zugteil (wenn ich nicht irre, ging derselbe nach Köln) weggos, bei freier Freisetzung des Semaphors einfuhr, während die Lokomotive mit den anzuhängenden Wagen eingefahren ist, ohne daß freie Fahrt gegeben war, wodurch auch leicht ein Unglück hätte entstehen können.

Anmerkung der Schriftleitung: Hierzu wird uns von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsbahndirektion Ludwigshafen (Rhein) mitgeteilt: „Die geschilderten Vorgänge vollziehen sich täglich bei Zug D 56 in Ludwigshafen Hbf. und gehen in Ordnung. Der Zug muß in zwei Teile, die nach verschiedenen Richtungen fahren, getrennt werden, auch ist der Packwagen umzusehen. Der Beobachter hat zuerst die Abfahrt eines Zuges gesehen. Bei der darauffolgenden Fahrt handelte es sich um eine Rangierbewegung. Erstere muß signalmäßig vor sich gehen, letztere kann nicht signalmäßig erfolgen. Die von dem Artikelsschreiber gezogenen Schlussfolgerungen sind daher unzutreffend.“

Mißstand in der Waldhofstraße

Seit längerer Zeit befindet sich der Radfahrerweg in einem schlechten Zustand. Es ist an sehr vielen Stellen ausgegraben und nicht wieder befestigt worden. Längs des Mienenfließers hat die Zerstörung der Decke eingestakt und schreit raskos weiter. Wenn man nun bedenkt, daß dieser Weg täglich von Abertausenden von Radfahrern mehrmals benutzt wird und zusehen muß, wie die wunden Stellen in der Decke bei der heißen Jahreszeit immer mehr aufgemahlen und größer werden, so muß man sich wundern, daß die maßgebenden städtischen Organe schon so lange unbesorgt zusehen konnten. Abgesehen von den erhöhten Reparaturkosten der Fahrräder, die durch den schlechten Zustand des Weges verursacht werden, bilden die Zerstörungen längs der Mienen beim Ausweichen sich kreuzender Radfahrer eine direkte Lebensgefahr für jeden Radler. Eine baldige Abhilfe wäre sehr notwendig.

Spare, trage dein Geld zur Sparkasse!

So ergibt neuerdings wieder die eindringliche Mahnung an die Angeheilen und Arbeiter. Wo aber soll die Lust zu sparen herkommen, wenn gerade die öffentlichen Gewalten, wie Post, Eisenbahn und neuerdings wieder die Straßenbahn durch fortgesetzte Tarifierhöhungen die Mark immer wertloser machen? Ist es da nicht besser, sich für seine erdachten paar Groschen einige schöne Stunden zu machen oder wie in der Inflationszeit wieder Sachwerte zu kaufen? — Vielleicht setzt sich die Sparkassenleitung mit der Straßenbahnverwaltung deshalb in Verbindung und gibt dann den aufs neue benutzten Sparern einen betrieblichen Ausschluß.

Errichtung eines Zoologischen Gartens

Es sei mir gestattet, auf die in Ihrer Abendzeitung vom 9. Juni gebrachte Anregung betr. der Errichtung eines zoologischen Gartens in Mannheim auch meinerseits, eines geborenen Mannheimers, der seine Vaterstadt sehr liebt und selbst ein großer Tier- und Naturfreund von Jugend auf ist, zurückzukommen.

In ganz Süddeutschland ist kein zoologischer Garten, außer in neuester Zeit in München nach Stollinger Muster und dann kommt in unserem Süddeutschland nur noch der kleine Tiergarten in Karlsruhe in Betracht. Wir können sicherlich immer auf guten Besuch eines Teils von Württemberg, und nicht zum geringsten Teil aus dem Odenwald und der Pfalz rechnen. Ein großer Prozentsatz der Mannheimer und aus Mannheims näherer Umgebung würde sich gewiß auch sehr gerne und sehr oft in einem solchen Tierpark erfreuen und Erholung suchen. Könnte der zukünftige zoologische Garten in Verbindung mit einem botanischen Garten gebracht werden, so wäre dies nur zu begrüßen und zu beschwören.

Möchte zum Schluß noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Errichtung eines zoologischen Gartens nun nicht wieder im Sande verläuft wie vor Jahren, zumal auch die Stadtverwaltung schon ein gewisses Terrain dafür vorgezeichnet hat und daß führende, einflussreiche und kapitalkräftige Kreise unserer Stadt einmal zusammen kommen, um einen Plan zu verwirklichen, der sicherlich viel zur Verschönerung Mannheims und dessen Ansehen nach außen hin beitragen würde.

Pfefferminz - Erfrischung durch Chlorodont

Der berühmte, soeben aus Asien zurückgekehrte Tibetforscher Dr. Wilhelm Fildner schreibt uns wie folgt: Von Srinagar aus, dem Endpunkt meiner 2 1/2 Jahre währenden innerasiatischen Expedition, darf ich Ihnen mitteilen, daß ich mit dem von Ihnen hergestellten Chlorodont wiederum sehr günstige Erfahrungen machte. Meine Zähne sind gesund geblieben und haben immer noch blendend weiße Farbe. Die erfrischende Wirkung des Chlorodonts wurde von mir besonders in heißen Zonen angenehm empfunden. Ich werde das genannte Mittel auch fernerhin in Gebrauch behalten und empfehle es besonders Forschungsreisenden angelegentlich zum Gebrauch. Srinagar, den 16. April 1928. Dr. Wilhelm Fildner. — (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Wirtschafts- und Börsenwoche

Rohstoffhandel und Konjunkturrückgang — Ausgleich durch Ausfuhrsteigerung? — Wachsende britische Schutzollbestrebungen Kohlenadvent in England bedroht deutschen Kohlenabsatz — Kreditbanken am Halbjahreswechsel — Angespannter Geldmarkt — Erstarkende Waisensparien

Wenn auch die Erhöhung der Passivität des deutschen Außenhandels von 121 Millionen im Mai auf 214 Millionen im Juni vor allem auf die saisonmäßig bedingte Vermehrung der Bedenkmittelimporte zurückzuführen ist und diese Passivität noch hinter dem Monatsdurchschnitt des Vorjahres von 233 Mill. A zurückbleibt, so bleibt die nun seit drei Monaten anhaltende Verminderung des deutschen Außenhandelsvolumens doch recht beachtlich und bedenklich genug. Der Rückgang der Inlandskonjunktur muß einen Ausgleich finden, und wenn er nicht durch vermehrte Exporte erreicht werden kann, dann besteht wenig Hoffnung, daß weitere Absinken des Beschäftigungsgrades anzuhalten. Durch die allgemeinen weltwirtschaftlichen Verhältnisse, vor allem aber infolge der trotz aller schönen Reden und Resolutionen immer härtere Normen annehmenden goldpolitischen Erfordernissen, mit denen das Ausland das deutsche Exportgeschäft und damit die deutsche Konkurrenz bekämpft, sind die Aussichten, den Konjunkturrückgang durch Steigerung der Ausfuhr auszugleichen, ohnehin sehr gering. Der Konjunkturrückgang hat zwar eine beträchtliche Abnahme der Fertigungswerte im Juni gebracht, die mit 188,8 Mill. A den niedrigsten Stand seit März 1927 aufweist, aber die unumgänglich notwendige Steigerung der deutschen Fertigungswerte ist ausbleibend, da sie sich mit 685 Millionen lediglich gut behauptete und den Durchschnitt der ersten drei Monate dieses Jahres von 694 Mill. A nicht einmal erreichte.

Inwiefern unter den derzeitigen Verhältnissen der Außenhandel den deutschen Beschäftigungsgrad überhaupt zu beeinflussen vermag, das unterliegt dem Institut für Konjunkturforschung in seinem letzten Wochenbericht, und die Schlussfolgerungen, zu denen das Institut gelangt, sind nicht gerade ermutigend. Nach Ansicht des Instituts sind die saisonmäßigen Konjunkturmomente auf einigen Gebieten nicht mehr stark genug, um den konjunkturellen Rückgang in den übrigen Branchen auszugleichen. Ende Juni wurde zum ersten Male im laufenden Jahr ein Beschäftigungsgrad erreicht, der unter dem Stand des entsprechenden Monats des Vorjahres liegt (um 1,0 v. H.). Auffallend ist, daß sich dabei die Beschäftigung in den Produktionsmittelindustrien fast unverändert gehalten hat, während sie sich in den Verbrauchsgüterindustrien fast senkt hat. Diese verhältnismäßige Entlastung der Beschäftigung dürfte zu einem Teil mit der Tatsache zusammenhängen, daß in den Verbrauchsgüterindustrien die offenbar umfangreichen Lagervermehrungen zu einer härteren Verminderung der Erzeugung geführt haben als in den Produktionsmittelindustrien. Darüber hinaus dürfte aber noch ein anderes die Beschäftigung wesentlich beeinflusst haben: Die Ausfuhr konnte in den Produktionsmittelindustrien den Absatzmarkt auf dem Binnenmarkt bis zu einem gewissen Grad leichter ausgleichen, da hier die Nachfrage an sich zeitlich einen größeren Anteil am Gesamtabsatz hat. In der Bergbauindustrie z. B. nimmt die Ausfuhr rund die Hälfte der Produktion aus, in der Baumstoffindustrie dagegen nur etwa ein Fünftel. Eine Exportsteigerung um 10 v. H. kann somit in der Bergbauindustrie einen Rückgang des Inlandsabzuges um 5 v. H. in der Baumstoffindustrie dagegen nur um 1 v. H. ausgleichen. Es ist daher zu vermuten, daß die Steigerung der Ausfuhr gegenüber dem Vorjahr in erster Linie den Produktionsmittelindustrien zugute gekommen ist. Welche Einfluß zahlenmäßig darzustellen, ist jedoch nur annäherungsweise möglich. Im ganzen kann man vielleicht annehmen, daß für die Ausfuhr gegenwärtig um etwa 200 000 bis 300 000 Personen mehr beschäftigt sind als zur gleichen Zeit des Vorjahres, das sind etwa 3 v. H. der in der Industrie tätigen Personen. Wenn auch in den letzten Monaten die Ausfuhrsteigerung im ganzen zum Stillstand gekommen ist (zum Teil aus saisonmäßigen Gründen), so ist doch der Auftragszufluss aus dem Ausland in manchen Branchen weiter geblieben. Nach den bisherigen Erfahrungen muß damit gerechnet werden, daß eine Steigerung der gesamten Ausfuhr zu industriellen Erzeugnissen um 5 v. H. nur einen Rückgang des Inlandsabzuges von höchstens etwa 1 v. H. ausgleichen kann. Da nun aber in den Verbrauchsgüterindustrien, die bisher vom Konjunkturrückgang besonders hart betroffen worden sind, die Ausfuhr nur einen geringen Teil der Produktion ausmachen kann, erscheint ein Konjunkturausgleich durch Exportsteigerung besonders schwierig. Denn in diesen Industrien sind die Konjunktursteigerungen der Produktion meist größer als der Gesamtwert der Ausfuhr. Es müßte hier also z. B. in vielen Zweigen der Bekleidungsindustrie, wie auch in der Möbel- und Holzwarenindustrie eine Verdreifachung der Ausfuhr eintreten, um die Konjunkturrückgänge auszugleichen. Man wird also nach dem Institut für Konjunkturforschung von einer Ausfuhrsteigerung, selbst wenn sie im gleichen Tempo erfolgte wie im Jahre 1927, nur eine mäßige Wirkung auf den Konjunkturrückgang erwarten dürfen.

Da nun aber, wie schon einmals ausgeführt, die sozialpolitischen Erfordernisse des Auslandes der deutschen Ausfuhr immer härter harrt widerstehen, so wird diese Milderung kaum länger sichtbar werden können, als sie zuletzt in Erscheinung tritt. Im Gegenteil, es immer mehr zunehmende Schutzollbestrebungen in England ist ein offensichtliches Beweis dafür, daß ungeachtet aller friedlichen Entschlüsse in Genf und Ginepro u. a. hat handelspolitischer Vereinbarungen nationale Abschlußbestrebungen in der Welt überwiegen. Wenn auch die englische Regierung die sofortige Einführung eines Schutzolles auf Eisen und Stahl abgelehnt hat, so besteht die starke Opposition im Unterhaus gegen diese Ablehnung, daß die Schutzollbestrebungen in England, die sich hauptsächlich gegen die deutschen Waren richten, in der Zukunft noch weiter zunehmen werden. In der Industrie schon kann einen Schutzoll erhält, sobald sie nachweist, daß durch diesen Schutzoll die Arbeitslosigkeit in dem betreffenden Industriezweig vermehrt werden würde.

Eine akute Gefahr droht der deutschen Wirtschaft davon, in erster Linie dem deutschen Kohlenabsatz durch die indirekte finanzielle Subventionierung der englischen Kohlenexporten. Bekanntlich macht England schon seit Monaten die größten Anstrengungen, der englischen Kohlenindustrie die Erzeugung oder Abfuhr von der internationalen Märkte zu erleichtern. Im Kampf um die Arbeitslosigkeit, die in dem Siegerlande England jetzt die Ziffer von rund 14 Millionen erreicht hat und rund 200 000 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres beträgt, und zur Unterstützung des Kohlenabsatzes, sollen, wie schon erwähnt, der englischen Kohle vom 1. Oktober ab Produktionszulagen gewährt werden, soweit sie ausgeführt, als Handelsrohstoffe an fremde Schiffe verkauft oder als Industrieholz an Hochöfen und Stahlwerke abgesetzt wird. England unterläßt also indirekt nicht nur seine Kohlenindustrie, sondern auch seine Eisen- und Stahlindustrie. Diefem Vorhaben vermag Deutschland keine entsprechenden Maßnahmen an die Seite zu setzen. Der deutsche Export und die deutsche Eisenindustrie werden also mit einer verheerenden englischen Konkurrenz im kommenden Herbst und Winter namentlich auf den unwirtschaftlichen Absatzgebieten rechnen müssen. Man muß allerdings abwarten, wie lange England diese Subventionen durchzuführen in der Lage ist und wird sich dabei erinnern müssen, daß die englische Kohlenindustriepolitik im Jahre 1925/26, die eine halbe Milliarde Mark erforderte, schon einmal Schiffbruch erlitten hat, da sie schließlich weder die Rentabilität des englisch-Exportes erreichte, noch eine Besserung der Exportlage herbeiführen konnte. Zunächst freilich wird die neue Subventionierung der Kohlenindustrie der deutschen Kohle gefährden und die letzte Besserung im Abgang des Kohlenabsatzes wird höchwahrscheinlich wieder einem Rückgang Platz machen müssen.

Wie sich das auf den deutschen Arbeitsmarkt in der kritischen Zeit des Herbstes auswirken wird, kann sich jeder selbst vorstellen. Und daß die Konjunkturdepression davon nicht unberührt werden kann, liegt auf der Hand. Das Können der Konjunkturhilfe war in dieser Woche auch aus den Bilanzübersichten der deutschen Kredit-

banken zu sehen. Zweifellos ist die Einschränkung des Bilanzvolumens der Berliner Großbanken eine saisonmäßige Erscheinung, die man auch im vorigen Jahre an diese Zeit beobachten konnte. Darüber hinaus dürfte aber doch in der Bilanzierung des Geschäftes, die zum Halbjahreswechsel wieder wesentlich stärker als an den vorausgehenden Zeitungen ist, die ganze Entwicklung der letzten Monate — generell betrachtet — der Bekämpfung der Wirtschaftslage entsprechen, die in den Bilanzübersichten der deutschen Kreditbanken in einer Verminderung der Kreditvergabe der Wirtschaft zum Ausdruck gelangt. Die Geld- und Kapitalmarktlage selbst hat sich im ganzen in der letzten Woche kaum verändert, insbesondere deshalb nicht, weil die Verhältnisse in New York noch immer ganz unübersichtlich sind. Die dortige Diskonterhöhung scheint wie ihre Vorgänger nicht den Effekt zu erzielen, den man beschlagnahmte, vielmehr scheint sie die Herauslösung der Diskontsätze besonders unliebbar auf die produktive Wirtschaft auszuwirken. Die Entlastung der Reichsbank in der dritten Juliwochse dürfte zwar einige Fortschritte gemacht, sie blieb jedoch, gemessen an der Ausspannung zum Halbjahresabschluss, noch ungenügend. Angesichts der fallenden Zahlungsansätze, über die jetzt allenthalben mehr geklagt wird, hat auch die Rückzahlungskapazität der Wirtschaft eine erhebliche Schwächung erfahren. Die Erhöhung der Zinssätze der Reichsbank in dieser Woche ist ein Beweis für die erhebliche Anspannung der inländischen Geldmarktfrage. Der wachsende Geldbedarf der Landwirtschaft und die Gefahr des Rückgangs weiterer kurzfristiger Auslandsbeteiligungen lassen den bevorstehenden Monatswechsel vielleicht nicht so glatt verlaufen, wie es früher trotz allem noch der Fall war.

Monatlich hindurch hat die Welt der Börse im Zeichen von „Spezialkäufen“ starke Kaufbewegungen in einer Handvoll von Spezialpapieren registriert, die während die Märkte der führenden Papiere entweder verdrängt worden oder sich nur zögernd den diesen Spezialbewegungen anschließen. Jetzt zeigt sich die Reaktivität dieses unnatürlichen Zustandes: ein plötzlicher Rückgang in einigen Spezialpapieren hat die Börse in hochgradige Unruhe versetzt. Die Verluste der Spekulation in diesen Spezialpapieren, vor allem Polypol, Vereinigte Glanzstoff und Bemberg waren so bedeutend, daß sie überall zu einer Einschränkung ihrer Engagements führten mußte. Dieser Liquidationsdruck wurde noch dadurch verstärkt, daß die Erhöhung des Notgeldfußes und die drückende Geschäftslage Abneigung gegen die Durchführung von Disagio-Engagements hervorrief. Dabei haben die Waisensparien eine wesentliche Rolle gespielt, weil wieder einmal eine Waisensparie angesichts des Ausbleibens neuer Käuferbesuche sowie angesichts der Unübersichtlichkeit der Geldmarktfrage die Zeit für gekommen hielt, eine Klippe gegen das Risiko mit verteilten Rollen zu unternehmen. Eine Senkung bilanzieller Rücklagen der Polypol- und Waisensparien die Verwertung erleichterte der Waisensparien die Verwertung von Wertpapieren, mit denen teilweise offensichtlich die Abfälle veräußert wurden, den Kurs zu drücken, um die Verluste der Waisensparien, die etwa 1 Million Mark in Bilanzverluste hatte, zu vermindern. Dann wandten sich die Waisensparien auch gegen die Kaufstellenwerte. Der Rückgang der Kursnotierungen der Kaufstellenindustrie, in ungewöhnlichem Maße, im großen und ganzen kann festgehalten werden, daß schwache Elemente auf allen Wertpapiermärkten vertrieben, während kaufwillige Kreise das mühsame Angebot offenbar bereitwillig aufnehmen, zumal der Kursstand gegenüber den verjährigen Durchschnittskursen wesentlich zurückbleibt.

Kurt Ehmer.

Vom deutschen Zigarettenmarkt

Die Umsätze in vorjährigen und älteren Jahren waren in der letzten Zeit nur von geringem Belang. Immerhin ergibt sich eine Reihe von Merkmalen, die die Umsätze in den mittleren Qualitäten zu erklären. Es ist nicht zu verkennen, daß die Zigaretten heute fast ausschließlich haben, weil die vorerwähnten Zigarettenarten abgerufen worden sind. Dabei zeigte sich namentlich, daß die prima Zigarettenqualität fast vollständig verfallen sind und daß auch von mittleren Qualitäten, die sich für Schnelabsatz vornehmbar erweisen, ebenfalls schon der größte Teil abgesetzt worden ist. Die Umsätze in Zigarettenwaren erfolgten im 60 und 100 Mark, in geringem Maße Schnelabsatz auf 85-90 Mark und in mittleren Beschäftigten auf 100-120 Mark. Huppen blieben zu bisherigen Preisen stehen.

Die neuen Zigaretten haben von den Niederländischen Kaufkraft letzter Woche und dem inwärtigen wieder wärmer gewordenen Wetter erheblichen Nutzen gezogen. In einigen billigen Arten sieht man allerdings sehr viel frische Waren, auch haben dort die Zigaretten teilweise sehr untergeordnet, wie sich jetzt bei der Beschäftigung der besten Zigarettenabsätze in den Exportländern Großbritannien, Belgien und Holland zeigt. Soeben ist es auch, die am häufigsten der Tagung des Sonderausschusses für Tabakbau der Landwirtschaftsminister, die in Darmstadt stattfand, erfolgte. Dieser Ausschuss beriet auch eingehend über eine amerikanische Konzentration der Zigarettenfabrikation. Bekanntlich hat mit einer solchen Anlage in der Pfalz Verträge im letzten Herbst in dem vorangehenden Jahre gemacht worden. In diesem Jahre sind für die Konzentration folgende Orte vorgesehen: Reuders, Waldbrunn, Jonsdorf, Hohen, Dornbach, Hartmann, Schöneberg, Wenzelheim und Gersheim. Bekanntlich einer Anlage für Zigarettenfabrikation werden noch Unterhandlungen erfolgen. Für eine Anlage wird jeweils ein Kredit von 1 Mill. benötigt.

Der Ausbau der dreijährigen inländischen Zigarettenfabrikation dürfte nach Schätzung der Fachkreise um etwa ein Drittel erhöht werden als im Vorjahr. Die Anbaulage wird unverändert auf 10 000 Hektar gegen 9000 Hektar im Vorjahr verbleiben. Die Anbaulage ist im Juli fast vollständig, weil während Regen und Sonnenschein abwechselnd vorhanden waren. Ein maßgebendes Urteil über die Qualität des Tabakrobaus läßt sich, wie immer, erst im August ab dem für den Tabakbau ausfallenden Monat geben. Wenn die Zigarettenfabrikation von Geringfügigkeit verfallen, schätzt man das Ergebnis auf etwa 450 000-480 000 Zigaretten und den Wert auf etwa 30 Millionen Mark.

Deutsche-Waisensparien Bau. — Kapitalanleihe, vorläufig keine Kapitalerhöhung. In der Waisensparien wurde beschlossen, der voranschreitend im letzten Drittel des Monats September heranzutreten. Die Anleiheausgabe des Stammkapitals in der Höhe von 500 000 Mark wird auf 45 Millionen abgesetzt. Eine Wiedererhöhung des Aktienkapitals kommt vorläufig nicht in Frage.

Banken-Konferenz in Genf. — Die Weltbank, die im April v. J. zur Verwirklichung der Unterbilanz von 976 000 A das Mark in der Höhe von 1 000 000 A auf 61 240 A zusammenlegte, berichtet über das 3. 1927, daß die Bilanz in Genf auf 1 000 000 A im höchsten Umfang in einer gewissen Weise. Die Weltbank hat sich in der Bilanz zum Ende des Jahres 1927 auf 1 000 000 A im höchsten Umfang in einer gewissen Weise. Die Weltbank hat sich in der Bilanz zum Ende des Jahres 1927 auf 1 000 000 A im höchsten Umfang in einer gewissen Weise.

Darmstädter Bank für Handel und Gewerbe. — Kapitalerhöhung. Die Verwaltung beantragt eine Kapitalerhöhung um 12 auf 45 Mill. A. Die neuen Aktien sollen den alten Aktionären zu 100 v. H. angeboten werden. Die Kapitalerhöhung erfolgt, um die Mittel für eine Erweiterung der Betriebsanlagen zu beschaffen.

Die Wege der Wohnungsbaufinanzierung im Eurolande

In einer Zeit, wo dem Deutschen die Wohnungsbaufinanzierung die schwersten Hindernisse für eine menschenwürdige Unterbringung der Wohnbevölkerung bereitet, verdient es sich, einen Blick auf die Wege zu werfen, die das Ausland zur Überwindung dieser sozialen Missstände gegangen ist. Es soll damit keineswegs gesagt werden, daß die Wohnungsbaufinanzierung im Ausland etwa besser als bei uns wäre. Im Gegenteil, wer z. B. die Verhältnisse in London kennt, wird die Schwierigkeiten, die sich dort ausbreiten können. Hier soll nur gezeigt werden, auf welchen Wegen die Wohnungsbaufinanzierung in fremden Ländern gescheitert ist.

Zunächst hat man versucht, dem Wohnungsbaufinanzierung durch Steuererleichterungen oder dgl. Steuererleichterungen einen Kredit zu geben. Selbst in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo sonst überhaupt nicht von öffentlicher Hilfe für den Wohnungsbau getraut ist, ist versucht worden, die Hausbauunternehmer durch Ertrag von Grundbesitzern zum Bau von Kleinwohnungen mit niedrigen Mieten zu veranlassen. Dieser Versuch ist gescheitert. Im übrigen waren in Amerika öffentliche Maßnahmen nicht erforderlich, da nach dem Krieg eine enorme private Hausbauaktivität einsetzte. Ein zweites Mittel, das zur Überwindung der Wohnungsbaufinanzierung in England, Ungarn und der Tschechoslowakei Anwendung gefunden hat, ist die gesetzliche Wohnungsbaufinanzierung. Hier wurden größere Betriebe und wohlhabende Kreise gezwungen, für die eigene Unternehmung und für die ihrer Angestellten innerhalb eines gewissen Zeitraums durch Neubauten zu sorgen. Diesem Mittel sind ebenfalls keine nennenswerten Erfolge erzielt worden. Ein weiteres Mittel für die Finanzierung von Wohnungsbaufinanzierung wurde durch die Erleichterung der Baubank und durch günstige Bedingungen zur Verfertigung gestellt. In besonderem Maße haben hierzu Holland und Finnland Gebrauch gemacht. Die Wirkung einer solchen Maßnahme ist zweifellos nicht gering, doch darf sie auch nicht übermäßig werden, da der Bodenpreis im Vergleich zu geliehenen Darlehen heute nicht mehr die Rolle spielt wie früher.

Als wirksamste Mittel hat sich dabei überall die finanzielle Unterstützung der Wohnungsbaufinanzierung als die wirksamste erwiesen. Diese kann in drei Formen gewährt werden: einmal als Beihilfeleistungen oder in der Form von vorerlösten Zuschüssen oder endlich in der Form von Garantieleistungen gegenüber privaten Geldgebern für Zinszahlung und Tilgung. Beihilfeleistungen in ganz ähnlicher Form wie in Deutschland sind von Dänemark, Italien, Finnland und der Tschechoslowakei gegeben worden und zwar meist nicht von der Staatsregierung, sondern durch die Wohnungsbaufinanzierung. In Frankreich hat die Regierung selbst in gewissen Fällen Staatskredite zu niedrigem Zinsfuß gegeben. Von vorerlösten Zuschüssen haben vor allem England, Holland, die Schweiz, Belgien und Frankreich Gebrauch gemacht. Dagegen ist die englische Regierung für den Bau eines Kleinhauses 30 Jahre lang einen Zinszuschuß in Höhe von 7% über, den die Gemeinden noch um 1% über für die gleiche Zeit erlassen. Das Verfahren hat den Nachteil, daß die öffentlichen Stellen nicht in der Lage sind, auf die Höhe der Darlehen einen Einfluß auszuüben. Aus diesem Grunde ist in Deutschland das System der vorerlösten Zuschüsse nicht während der Inflationszeit aufgegeben worden. Die Garantieleistungen sind in der Regel durch private Geldgeber im weitesten Umfang übernommen worden. In England können die Darlehensgeber für das zweite Jahr bis zu einer Höhe von 50 v. H. der tatsächlichen Hauskosten Zins- und Tilgungsgarantie übernehmen. Ganz ähnlich ist die Darlehensgabe in Holland. Gewisse Kreise in einer Darlehensübernahme gibt es auch in Deutschland, z. B. in Hamburg. Dieses System bietet zweifellos große Vorteile, ist aber voraus, daß auf dem freien Kapitalmarkt genügend Mittel zur Verfügung stehen, die für den Wohnungsbaufinanzierung in Anspruch genommen werden können. Deshalb ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, daß ähnlich wie bei uns auch anderswo die öffentliche Hand, und zwar meist in der Form der öffentlichen Hand, in erheblichem Maße zur Verfügung steht. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben sich darauf bedacht, während des Krieges für die Arbeiter, die in der staatlichen Wohnungsbaufinanzierung beschäftigt waren, in großem Maße Darlehen zu erhalten. Am häufigsten ist der Kredit in Wien vertreten. Wien hat fast sämtliche Neubauten selbst errichtet und die Kosten zu 1/2 aus allgemeinen Steuermitteln aufgebracht, ohne an eine angemessene Vergütung zu denken.

Es zeigt sich also, daß die Form, in der die finanzielle Unterstützung durch die einzelnen Länder gewährt wird, überall eine gewisse Ähnlichkeit aufweist. Anders liegt es mit der Frage, auf welchen Wegen die Mittel für diesen Zweck gewonnen sind. Eine Zwecksteuer im Sinne einer Wohnungsbaufinanzierung (Darmstädter) gibt es außer in Deutschland nur in wenigen Ländern. In England sind die Darlehensgeber ermächtigt, für die Wohnungsbaufinanzierung einen besonderen Haftung zur Grundbesitzer zu erhalten. In Österreich wird eine ähnliche Maßnahme erlassen, die jedoch nur zu einem geringen Teil etwa 1/2 der Aufwendungen für den Wohnungsbau deckt. In einigen Ländern Italien, wie Oberbayern, Dr. Brandl in der „Zeitschrift für die Arbeiter“, eine gewisse Höhe, nämlich wie in Deutschland wurde in der Tschechoslowakei ein Zuschuß auf jede geforderte Tonne Kohle erhoben, aus dem Zweckminderungen gebaut wurden. Die englischen, französischen und belgischen Hausbauunternehmer haben selbst in großem Maße Arbeiterdarlehen errichtet. Im übrigen wurden meist die erforderlichen Mittel aus den Erträgen der allgemeinen Steuern gewonnen. Nur in wenigen Ländern mit einem reichlichen Kapitalmarkt gelang es, die erforderlichen Mittel teilweise durch innere Kredite aufzubringen. Daraus ergibt sich vor allem England, das sich zu einem Zinsfuß von 5 v. H. erhebliche Mittel beschafft hat. In England sind in den Vereinigten Staaten Italien bei der Kreditbeschaffung Größenschnitten eine große Rolle.

Kapitalerhöhung Mittel-Europa genehmigt. Die AG. der Dänischen Papierfabrikation A. S. in Kopenhagen hat am 27. Juli in Kopenhagen die vorgeschlagene Kapitalerhöhung von 75 auf 100 Mill. A. Die jungen Aktien, die für 1928 ein Viertel dividendenberechtigt sind, werden von einem Kaufpreissumme zum Kurs von nicht unter 100 v. H. übernommen mit der Verpflichtung, die dem bisherigen Aktionären im Verhältnis 1:1 zum Kurs von 115 v. H. zum Bezug anzubieten.

AG. für Pappfabrikation, Berlin. Wenn auch gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung der Beschäftigungsgrade der Papierindustrie zu verzeichnen ist, so stellen sich die Schwierigkeiten der Beschäftigung der Arbeiterleistungen doch nur 15 v. H. der Gesamtbeschäftigung dar. Die Beschäftigung der Arbeiterleistungen wird durch die Zusammenlegung der Werke der Papierindustrie, insbesondere der Arbeiterleistungen im In- und Ausland sowie die immer noch ungelöste Frage des industriellen Baumarcktes machen sich auch im abgelaufenen 3. Quartal bemerkbar. Trotzdem war es möglich, einen Anstieg von 21 000 A. (gegenüber einem Verlust von 22 000 A. im 2. Q.) zu erzielen, was im wesentlichen durch Steigerung mehrerer Kreditlinien und durch die annähernde Vollbeschäftigung einzelner der Arbeitsleistung auszuweisen Werke vorsehen. In den Sommermonaten erreicht wurde, auch gelang es der Gesellschaft, eine weitere Einschränkung der Ausgaben vorzunehmen. Die AG. bezieht zur Deckung der nach Beschäftigungsgrad des ersten Abgabensjahres verbleibenden Verluste von 242 778 Mark die Minderungen von 850 000 Reichsmark aufzulösen und die im Verlaufe der Beschäftigung der Beschäftigten der Beschäftigten von 300 000 Mark einzusparen. Da der Einheitspreis des Papiers 2 v. H. betrug, können zur Vermeidung des Verlustes nur 240 000 Mark Differenz zwischen Einheitspreis und Nominalwert vermerkt werden, so daß noch ein Verlust von 22 778 Mark verbleibt, der noch durch ein Verbleiben von 240 000 A. ausgeglichen wird. Das 3. Q. der Bilanz werden u. a. aufgeführt: Debitoren mit 37 000 (31 194) Mark, Wertpapiere und Beteiligungen 75 710 (73 800) Mark und Vorräte 101 217 (107 400) Mark, denen Kreditoren von 249 750 (201 140) Reichsmark gegenüberstehen. Ueber das laufende 3. Q. wurde mitgeteilt, daß in den ersten drei Monaten die Beschäftigung nicht ungewöhnlich gewesen ist. Die Durchschnittsbeschäftigung beträgt 20 v. H. der Produktionsfähigkeit.

Zeige durch eine Anzeige an, was Du zu verkaufen hast

Sportliche Rundschau

Der Sport am Sonntag

Drei Dinge stehen diesmal im Vordergrund des Sportprogramms: der Beginn der Olympischen Hauptspiele, das Deutsche Turnfest und das Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft. Höhepunkte des sportlichen Lebens, die aber auch noch von anderen bedeutenden Dingen, wie Deutsche Radmeisterschaften, Endspiel um den Davis-Pokal etc. begleitet werden. Der 28. Juli und die vor- und nachfolgenden Tage sind Großtage des Sports, wie man sie gleicher Weise in Jahren nur einmal verzeichnet.

Deutsches Turnfest

Die Demonstration der 200.000 für das deutsche Turnen, das Deutsche Turnfest in Köln, findet am Sonntag, Sonntag und Montag seinen Höhepunkt und Ausklang. Der Samstag bringt das Reichsturnen der Männer, die Säbelfechterhaft, Bor- und Endkämpfe im Volksturnen und Schwimmen, die Endspiele um die DZ-Meisterschaften im Handball, Faustball und Schlagball. Nebenher kommen noch Schausportvorführungen und festliche Veranstaltungen zur Abwechslung. Am Sonntag wird man dann in Köln den großen Festtag, Schauturnen, einige Staffelläufe, die Wägenrennen, die Eiserne Schraube und eine Schlussspiele mit Massenschützen erleben. — Der Sonntag beschließt das Fest mit zahlreichen Turnfahrten. 185 Turnfahrten weiß das Fahrendbuch an!

Endkampf um die Fußball-Meisterschaft

Im Volkspark-Stadion zu Köln findet am Sonntag nachmittags 5 Uhr die Fußball-Finale mit dem Endkampf um die Deutsche Meisterschaft ihren Abschluß. Von den am 8. Juni zu den Endspielen angetretenen 16 Vereinen der Landesverbände haben sich die Meister von Norddeutschland und Berlin, Hamburger S. V. und Pertsha/B.S.G. für das Endspiel qualifiziert. Die Endspiele brachte manche Überraschung, die größte war aber wohl die, daß sich keiner von den drei faddendischen Vereinen für das Endspiel qualifizieren konnte. Den Berliner Meister hatte man auf Grund seiner guten Leistungen und seiner Beständigkeit im Endkampf erwartet, daß sich aber der Hamburger S. V. als Schlussspieler qualifizieren würde, kam nach den schwachen Leistungen der Norddeutschen in der letzten Saison ziemlich unerwartet. Der Hamburger S. V. ist aber immer noch dann, wenn es darauf ankommt, zu einer erstaunlichen Kampfkraft erwacht. Trotzdem Berlin der Papierform nach am Sonntag das Spiel gewinnen möchte, kommt man zu einem vorsichtigen Urteil, wenn man an diese Kampfkraft des unberechenbaren HSV denkt. Man ist gefühlsmäßig geneigt, den Berliner, die zweifelslos als ausgleichendere und defandigere Mannschaft ein würdigerer deutscher Meister sein würden, die größeren Chancen zu geben, tut aber gut daran, den unter der Leitung von Max Harnberg stattfindenden Kampf völlig offen zu lassen.

Deutsche Radmeisterschaften

Hannover ist am Sonntag der Schauplatz der Meisterschaften des Bundes Deutscher Radfahrer auf der Bahn und der Landstraße. Den Regeln der großen Weltmeisterschaften entsprechen die Meisterschaften von Deutschland im Vierer-Verein-Mannschaftsfahren über 7,5 km am Sonntag, der Sonntag bringt dann auf der Bahn die Meisterschaften über 1 und 25 km auf der Bahn am Vordertag und die Meisterschaft im Einer-Sitzesfahren auf der Landstraße. — Sämtliche Wettbewerbe sind sowohl quantitativ, wie auch qualitativ hervorragend besetzt. Die ganze Elite der DMV-Verenfahrer ist am Start, es wird zu spannenden Kämpfen kommen, die durchweg ziemlich offen, d. h. ohne eigentliche Favoriten sind.

Das übrige Sportprogramm

Fußball: Der Fußball wird entsprechend in der Fußballwelt ziemlich mager. Es gibt einige wenige Meisterschaften in der Gruppe Main und einige Freispielspiele, wie z. B. Borussia Reutlingen gegen FC. Jena und FC. Saarbrücken gegen VfL. Ludwigsfelde.

Leichtathletik: In Mainz wird die große Stadtkampfung mit auswärtiger Beteiligung gefeiert. Nationale Sportfeste gibt es in Pirmasens und dem V.S.V. Mannheim. Im Reich verbietet das 25 km-Laufen und Gehen, „Luch durch Dresden“ Erwähnung. Rudern: Regatten mit durchweg ganz ansprechender Besetzung gibt es diesmal u. a. in Offenbach a. M., Bad Ems und Straßburg. In Karlsruhe findet eine Schüler-Regatta statt. Tennis: Nicht ganz Besetzung weiß das Turnier in Woradelm auf, die Turniere in Bad Kreuznach, Würzburg, Dortmund und Eimernünde haben nur geringere Bedeutung. Schwimmen: Bei der Umwehung des Nürnberger Schwimmstadions finden auch einige ansprechend besetzte Wettkämpfe statt. Neben dem Damen-Schwimmfest von Foleidon Worms interessiert dann noch das „Verbandsfest“ des S.V. 01. Boxen: In Berlin verteidigt Karl Tobin gegen den Herausforderer Leopold-Bohm seinen Titel als Deutscher Weltergewichtmeister.

Die Olympische Leichtathletik-Woche

Einteilung der 100-Meter-Läufe

Die Gegner für Cortis, Dr. Wichmann, Horden und Kammer

Die Einteilung der Läufe zum 100-Meter-Kampf ist erfolgt. Es werden am Sonntag 16 Vorläufe ausgetragen, von denen jeweils die beiden Ersten in die Zwischenläufe kommen. Bei der Einteilung sind die deutschen Vertreter recht gut weggekommen. Im ersten Vorlauf trifft Meister Richard Cortis auf den Kanadier Hippatrik, den Holländer Geunings, Dujardin-Belgien und Camprou-Wienland. Cortis muß dieses Rennen gewinnen. Der zweite Vorlauf sieht Dr. Wichmann im Kampf mit Alfonso-Schäfers, A. Rouillon-Frankreich, Reiser-Italien, Korallin-Mexiko und Stanke-Jugoslawien. Die Vorläufe drei bis sieben wollen keine deutsche Besetzung auf. Erst im achten Vorlauf kommt wieder ein Deutscher an die Reihe, Hubert Horden hat es hier mit Benz-Volland, Renedy-Tschechoslowakei, Japonicosau-Griechenland und Bilion-Schäfers zu tun. Im neunten Vorlauf trifft Turnermeister Sommer auf Rouillon-Luxemburg, Birgenien-Dänemark, Polj-Ungarn, Thord-Polst und Prangonulis-Griechenland. — Unsere Vertreter haben in allen Läufern keine allzu schwere Gegnerchaft, es wäre eine große Überraschung, könnten sie sich nicht für die Zwischenläufe qualifizieren.

Die Vorkämpfe im Hochsprung

Beim Hochsprung-Vorlauf wurden vier Gruppen gebildet, von denen jede aus 12 Mann besteht. In der ersten Gruppe stehen der Franzose Lendon und der Amerikaner Osborne hervor. Von edler, der deutsche Meister, trifft im zweiten Gruppe auf den Finnen Wobstid. Ouh-Jena hat in der dritten Gruppe den Franzosen Menard als schwersten Gegner, während in der vierten Gruppe Ruppel-Sittin besonders auf den Finnen Pröla zu achten hat. Wer sich für die Entscheidung qualifizieren will, muß mindestens 1,88 Meter hoch springen.

Die Vorkämpfe im Kugelstoßen

Beim Kugelstoßen kommen sechs Mann in die Entscheidung. Unser Weltmeistermann Ditzfeld-Kleinlein hat in der unteren Hälfte gegen den Finnen Pröla und den sehr guten Amerikaner Johann Rud anzutreten, während Uebler-Häris in der oberen Hälfte einen sehr schweren Stand gegen Wapstid-Finnland und Paoli-Frankreich haben wird.

Die 800 Meter-Läufe

Die Vorläufe im 800 Meter-Lauf kommen ebenso wie die im 100 Meter-Lauf bereits am Sonntag (28. Juli) zur Entscheidung. Bei der Einteilung der Vorläufe haben es aber die Deutschen nicht so gut getroffen, wie auf der kurzen Strecke. Da nur die drei ersten eines jeden 800 Meter-Vorlaufes in die Entscheidung

kommen, ist es leicht möglich, daß der eine oder der andere der deutschen Teilnehmer bereits im Vorlauf ausscheidet. Im zweiten Vorlauf hat Dr. Felger verhältnismäßig leichte Gegner. Im Kampf mit Vanden-Volland, Laibon-England, Miki-Australien mühte sich der Stettiner wenigstens einen der drei ersten Plätze sichern können. Schwerer ist die Aufgabe, die der Dresdner Tarnonogrodi zu bewältigen hat. Er muß im dritten Vorlauf gegen so gute Leute wie Paul Martin-Schwiz, Baisou-USA, Larvo-Finnland und Keller-Frankreich ankämpfen. Das schlechteste Vor aber hat zweifelslos der Deutsche 800 Meter-Meister Uaelebarbi abzugeben, der es in seinem Vorlauf, dem fünften Vorlauf, mit dem Amerikaner Vond Dahn, dem Franzosen Heget und dem Kanadier Walter zu tun hat. — Der Olympische Sieger von 1924, der Engländer Lowe und der finnische Favorit Niemandahl sind im sechsten Vorlauf vereint. Der siebente Vorlauf steht Weltrekordmann Sera Martin-Frankreich, Barli-Ungarn, Murph-USA, und den Rekordhalter Krebs Müller als Widersacher. Am 10.000 Meter-Lauf, der auch schon am Sonntag nachmittags zur Entscheidung kommt, nehmen bestimmt die beiden Finnen Kurmi und Riola teil.

Dr. Wichmann verfehlt

Deutschland, Küstergarde für die Olympischen Spiele ist vom Reich verfehlt. Königs leidet unter einer Maennerklimmung. Gerling konnte einer Verletzung wegen nicht aufsteht werden, Böcher und Dr. Felger laborieren noch an Verletzungen, und nun ist auch noch Dr. Wichmann, einer unserer Kugelstoßmeister, verfehlt worden. Beim Training der Sprinterhalle hatte er sich im Augenblick der Stadteröffnung an Horden eine Schenkelverletzung, die ihn wahrscheinlich ganz außer Wsicht legen wird.

Unsere Gegner im Rudern

Die Gegner Deutschlands in den einzelnen Bootsgattungen der Olympischen Ruderregatta auf dem Hoothenkanal werden nach der endgültigen Zusammenstellung folgende Nationen sein: Einer: Deutschland mit Walter Hirsch, Schäfers, Kustration, Dekerreich, Belgien, Canada, Dänemark, USA, Frankreich, Holland, Italien, Ungarn, Japan, Polen, Schweiz, Tschechoslowakei. Zweier ohne: Deutschland mit Müller-Mörscher-Berlin, Dekerreich, Belgien, Canada, USA, England, Holland, Ungarn, Italien, Schweiz. Doppelseier: Deutschland mit Boigt-Hoef-Berlin, Argentinien, Belgien, USA, Spanien, Frankreich, England, Holland, Italien, Schweiz. Vierer ohne: Deutschland nicht vertreten, Belgien, USA, Frankreich, England, Holland, Italien, Schweiz. Vierer mit: Deutschland mit Sturmogel Berlin, Belgien, Canada, Dänemark, USA, Frankreich, England, Holland, Ungarn, Italien, Japan, Monaco, Polen, Schweiz. Fünfer: Deutschland mit Amelitta-Ronnheim, Argentinien, Belgien, Canada, Dänemark, USA, Spanien, Frankreich, England, Holland, Italien, Ungarn, Polen, Schweiz.

Die Olympischen Spiele 1936 in Madrid

Fußball und Tennis gestrichen

Die alle vier Jahre stattfindenden Olympischen Spiele sind für 1936 bekanntlich nach Amerika (Los-Angeles) verlegt worden. Für die Abhaltung der Spiele im Jahre 1936 bewarben sich zahlreiche Länder, darunter auch Deutschland, wo bereits 1916 in Berlin Olympische Spiele stattfinden sollten. Trotz der alleren Ansprüche Deutschlands, daß nur durch den Krieg um die Spiele kam, hat sich das Internationale Olympische Komitee für ein anderes Land entschieden und die Olympischen Spiele 1936 an Spanien (Madrid) verlegt. — Zwei weitere bedeutungsvolle Beschlüsse des IOC-Roungreffes sind: Auf Antrag des Vertreters der USA, General Scherill, beschloß der Kongress mit 15:12 Stimmen, Fußball und Tennis vom Programm der zukünftigen Olympischen Spiele zu streichen.

Vermietungen

Meerfeldstrasse 72 (beim Lanz'schen Krankenhaus) sind 8924
3- u. 4-Zimmerwohnungen
mit Dielen, elagerrichtetem Bad, Zentralheizung u. üblichem Zubehör
sowie
1 Laden mit 2 gr. Schaufenstern
und Nebenraum, auf 1. September zu vermieten. Näheres bei
Franz Mündel, Baugeschäft, Schimperstr. 20. Tel. 51960.

3- und 4-Zimmer-Wohnungen
mit Mansarde, großer Dielen, Zentralheizung, fließend warmes Wasser und sonstigem Zubehör in bester Lage am Waldpark, per 1. 11.
zu vermieten.
Angebote unter H B 78 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Sofort zu vermieten, zentrale Lage:
helle Werkstatt
2. Stock, Lagerraum 8. Stock, je 115 qm, eventl. mit Büro, Billige Miete.
Angebote unter O A 187 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu vermieten:
Vier Zimmerwohnung, Mittelstraße 1
Drei Zimmerwohnung, Mittelstraße (Neubau)
Laden mit zwei bis drei Zimmer, D 1 Quadrat
Laden mit Nebenraum, D 4 Quadrat
Laden mit Nebenräumen, D 5 Quadrat
Büro mit Lagerräumen, F 4 Quadrat
Angeb. unter N B 163 an die Geschäftsstelle.

7 Zimmerwohnung
mit Waden, Wädgens, u. Keller, 2 St., Zentralh., neu hergerichtet, in bester Geschäftslage, Heidebergstraße, Sonnenseite, als Kaufobjekt oder gegen Trinquartillenschein sofort zu vermieten. Meldungen erb. unter O W 108 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 8256

6 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör (Nähe Hauptbahnhof) zu vermieten. Wohnungs-Berechnung ist nachzuweisen. Näheres: L 18. 12, parterre, Telefon Nr. 21 201. *4858

In sehr gutem Hause Heidebergstraße
2-3 möbl. od. unmöblierte große Zimmer
als Büro oder an solchen Herrn zu vermieten. Angebote unter J M 8 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5020

4 Zimmerwohnungen
mit Zentralheiz., Reubau-Ordnung, August beheizbar, 2 vermietet.
Heinrich Freiberg
Immobilien-Büro S 6, 21
11 464 Tel. 39 433

2 helle Parterre-Räume
mit Nebenraum und Zubehör
M 2 Nr. 17
als Büro oder für Restaurant per sofort zu vermieten. Näheres bei H 4. 1. 11.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
mit Bad sofort zu vermieten.
Golz & Schumacher,
*4954 J 8. 9.

2 bis 3 Zimmer
mit Küchen, in autem Hause und guter Wohnlage an ruhiger Stelle zu vermieten. Dünal-Rarie erforderlich. Ansuchen u. 2-6 Uhr. *4921
D 2, 18, 3 Treppen.

2 Zimmer-Wohnung
an Wohnzweck, geg. Teilungsmöglichkeiten abzugeben. Angebote unter N K 171 an die Geschäftsstelle. *4828

In Einfamilienhaus in Heidenheim, 8 St., 2 Zimmer u. Küche
an hell, juna, kinderloses Ehepaar mit Wohnberechtigung, sofort zu vermieten. *4040
Schwanenstraße 18.

Gut möbliertes Balkonzimmer
zu vermieten. 25485
Göthestr. 19, III 1.
Gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. *4924
Felsenstraße 18, 3. St. I. u. f.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. *4962
K 2, 3, part.

Möbliertes Zimmer
m. sep. Eing. an Dn. am 1. Aug. zu verm. U 4, 17, 1 Treppe. *4548

Gut möbl. Zimmer
sof. od. später zu vermieten. Einzelzimmerstr. 19, 2 Treppen. *4897

Gut möbl. Zimmer
sof. zu verm. *4902
K 2, 30, 1 Treppe, Schumann.

Am Bahnhof
Schönes Zimmer mit Schreibt., Gasheizung, el. Licht, sof. zu verm. Bahnhofplan 7, 3 Tr. *4900

SIE FAHREN GUT UND SICHER
ROYAL CORD REIFEN
wenn Ihre Wagen mit den bekannten ausgerüstet sind. Diese Reifen haben bereits seit 1925 die einzig richtige flache Lauffläche. Die flache Lauffläche verbürgt in Verbindung mit dem geschmackvoll charakteristischen Profil, hervorragendes Bremsverhalten, sicheres, angenehmes Fahren und große Haltbarkeit. — Daher ist
ROYAL CORD
DER
BESTE REIFEN FÜR SIE
EKERT & CO., HAMBURG 36
Vertretung und Lager:
L. Neumann, Karlsruhe/Baden, Adlerstr. 35, Tel.: 3224
Verkauf nur durch den Handel

Vermietungen
Schöner, trockener
Lagerraum
zu verm. 218, Krupp-
mühlstr. 20, 2. Stock.
*5007
Gut möbl. Zimmer
sof. zu verm. *4902
K 2, 30, 1 Treppe, Schumann.
Für schönes großes
Zimmer, 2 Betten, w.
Zimmerflöhe
nebst.
*4970
Mittelstr. 9, III.
Am Bahnhof
Schönes Zimmer mit
Schreibt., Gasheizung,
el. Licht, sof. zu verm.
Bahnhofplan 7, 3 Tr.
*4900

Miet-Gesuche
Großfirma
sucht in Mannheim
einige Läden
Angebote mit genauer Preisangabe, nur von Selbstvermietern, befr. unt. O M 966
Anst. Wolf, Mannheim. 82103
Für Erhaltung einer Schlosserwerkstatt *4910
300 bis 500 qm
Baugelände
in der Nachbarschaft oder nächsten Umgebung (Industriegebiet bevorzugt),
sofort zu mieten oder zu kaufen gesucht.
Angebote unter H Y 95 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Offene Stellen

Leistungsfähiges und eingeführtes westfäl. Stanz- und Hammerwerk sucht für Mannheim und Mittelbaden einen tüchtigen Vertreter...

Beste Verdienstmöglichkeit 4. ungetriebener Herr... Kassierer gesucht... Stellen-Gesuche Rout. Kaufmann...

Christliche, fleißige Mädchen... Ges. Mann... Vertretung... Zimmermädchen...

Chauffeur... Miet-Gesuche... Herrschaftl., komf., große 4 Z.-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Größere Beträge an erster Stelle... Aufwertung-Sparkassenguthaben... 2500 Mark... 120 Mk.

Allg. Käsefabrik sucht gut eingeführt. Vertreter... Angebots unter N G 168 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zum Ausbau meines Unternehmens suche ich Teilhaber... mit einigen tausend Mark. Angebote an Postfach 277 Mannheim.

Ges. Mann... Vertretung... Zimmermädchen...

Chauffeur... Miet-Gesuche... Herrschaftl., komf., große 4 Z.-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Größere Beträge an erster Stelle... Aufwertung-Sparkassenguthaben... 2500 Mark... 120 Mk.

Glänzende Existenz... Wer Geld verdienen... Konditoren oder Feinbäcker...

Gesucht einige erstklassige Auto-Mechaniker... die an selbständige Arbeit gewöhnt sind...

Chauffeur... Miet-Gesuche... Herrschaftl., komf., große 4 Z.-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Größere Beträge an erster Stelle... Aufwertung-Sparkassenguthaben... 2500 Mark... 120 Mk.

Wer Geld verdienen... Konditoren oder Feinbäcker...

Wir suchen für unser neues Haus in Worms Erste Verkäuferinnen...

Chauffeur... Miet-Gesuche... Herrschaftl., komf., große 4 Z.-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Größere Beträge an erster Stelle... Aufwertung-Sparkassenguthaben... 2500 Mark... 120 Mk.

Konditoren oder Feinbäcker... als Korrespondent bei besserer Bezahlung...

Wir suchen für unser neues Haus in Worms Erste Verkäuferinnen...

Chauffeur... Miet-Gesuche... Herrschaftl., komf., große 4 Z.-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Größere Beträge an erster Stelle... Aufwertung-Sparkassenguthaben... 2500 Mark... 120 Mk.

Gesucht: Junge, tüchtige Kraft für Lager und Verkauf... aus der Textil- u. Konfektionsbranche...

Wir suchen für unser neues Haus in Worms Erste Verkäuferinnen...

Chauffeur... Miet-Gesuche... Herrschaftl., komf., große 4 Z.-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Größere Beträge an erster Stelle... Aufwertung-Sparkassenguthaben... 2500 Mark... 120 Mk.

Kaufmann... zur Erledigung unser umfangreichen Waren- und Lagerwesens gesucht...

Wir suchen für unser neues Haus in Worms Erste Verkäuferinnen...

Chauffeur... Miet-Gesuche... Herrschaftl., komf., große 4 Z.-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Größere Beträge an erster Stelle... Aufwertung-Sparkassenguthaben... 2500 Mark... 120 Mk.

Sicheres Existenzangebot... Wiener Strickmoden... Damen und Herren Jugend-Ring...

Wir suchen für unser neues Haus in Worms Erste Verkäuferinnen...

Chauffeur... Miet-Gesuche... Herrschaftl., komf., große 4 Z.-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Größere Beträge an erster Stelle... Aufwertung-Sparkassenguthaben... 2500 Mark... 120 Mk.

Damen und Herren Jugend-Ring... Mitteldeutsche Korsettfabrik... Direktrice...

Wir suchen für unser neues Haus in Worms Erste Verkäuferinnen...

Chauffeur... Miet-Gesuche... Herrschaftl., komf., große 4 Z.-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Größere Beträge an erster Stelle... Aufwertung-Sparkassenguthaben... 2500 Mark... 120 Mk.

Direktrice... Erste Verkäuferin der Wäsche - Aussteuerbranche...

Wir suchen für unser neues Haus in Worms Erste Verkäuferinnen...

Chauffeur... Miet-Gesuche... Herrschaftl., komf., große 4 Z.-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Größere Beträge an erster Stelle... Aufwertung-Sparkassenguthaben... 2500 Mark... 120 Mk.

Erste Verkäuferin der Wäsche - Aussteuerbranche... Emil Dissmann Nfg., Ludwigshafen a. Rh.

Wir suchen für unser neues Haus in Worms Erste Verkäuferinnen...

Chauffeur... Miet-Gesuche... Herrschaftl., komf., große 4 Z.-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Wohnungs-Tausch... Achtung!... 3 Zimmer-Wohnung...

Größere Beträge an erster Stelle... Aufwertung-Sparkassenguthaben... 2500 Mark... 120 Mk.

Eine ganz grosse Sache

sollen die **Schluss-Tage** unseres **Saison-Ausverkaufs** sein

Einige Beweise:

Herrenstoff-Mäntel in neuesten Formen und Mustern, ganz auf Seide.....	29.00	Volle-Kleider in aparten Dessins.....	9.75, 7.50, 8.90, 3.90
Mäntel aus kaschmirähnlichen Stoffen.....	9.75	Honan-Kleider bis zu den größten Weiten.....	29.50, 19.50
Mäntel ganz auf Kunstseide gearbeitet.....	19.00	Veloutine-Kleider in allen modernen Farben, bis zu den größten Weiten.....	29.50, 25.00, 19.75
Mäntel ganz auf Crêpe de Chine gearbeitet.....	29.00	Wollkleider in prima reinwollenen Stoffen und fechten Sport- und Jumperformen.....	17.50, 13.75, 9.75

Modelle- und Modellkopien nochmals bedeutend herabgesetzt

FISCHER-RIEGEL MANNHEIM PARADEPLATZ

SAISON

U
S
V
E
R
K
A
U
F

Bis zum **4. August** haben Sie Gelegenheit von unserem **außergewöhnlichen Angebot** Gebrauch zu machen.

Enorme Preisvorteile in allen Abteilungen

Große Restposten billiger

Gardinen, Läufer Möbel- und Dekorationstoffe

Eine Partie **Echter Perser** je Stück **68.- 84.- 98.-**

Hochstetter

N 4, 11-12, Kunststr. Friedrichsplatz 16

.....UND **MÖBEL TREFZGER**

KAUFT MAN BEI

MANNHEIM
O. 5,1

DIE FABRIK VERKAUFT DIREKT AN PRIVATE!

VERKAUFSSTELLEN:
STUTTGART, KARLSRUHE, MANNHEIM, FREIBURG/B., KONSTANZ, PFORZHEIM, RASTATT, FRANKFURT/M.

SÜDDEUTSCHE MÖBEL-INDUSTRIE
GEBR. TREFZGER G·M·B·H·RASTATT

LIEFERANT DER MITGLIEDER DER BAD·U·WÜRTTEMBERG·BEAMTENBANK

Tätige Schneiderin
nimmt noch Kunden in u. außer d. Hause an. Adresse in der Geschäftsstelle. *4848

Edel-Bienen Honig
gut, reiner Blüten-Erdbeerhonig, hell gelbl. 10 Pf.-Dose A 10.50 brutto, 8 Pf.-Dose A 6.— brutto. Nachnahmebestellen tragen wir. Gar. Zurücknahme. Probepack. 1 1/2 Pf. netto A 1.50 brutto b. Vorzahlung. Frau Steiner Heindl & Edme, Gemeln, gen 27. *274

4 geb. Motorräder
6 geb. Fahrräder
Billig zu verkaufen. Steinberg & Meyer, O 7, 5, Heidelbergerstr. 3037

Auto-Gesundheitskäufe
30478 Tel. 22 278.

Feuer- und diebessicher

sind unsere **Tresors und Stahlkammern**

Gehen Sie daher nicht auf die Reise, ohne uns Ihre Urkunden, Wertsachen, Silber-Gegenstände usw. übergeben zu haben.

Städt. Sparkasse

Öffentliche Sparkasse **Mannheim**

33

Markisen-Matratzen
liefert komplett zu billigen Preisen aus eigener Werkstätte

S. Hirsch

G 2, 21 neben Geschw. Gutmann und R 1, 1
Telephon 33098

Ihre Sommersprossen
sind Sie in 8 Tagen bestimmt los durch "Klona". *38266

Klona-Parfümerie, Storch-Drogerie, Warpfing

Sind nicht unter 1 Jahr wird in gute Pflege genommen. Preis 200. Käufert. 200. Riecht. 10. *4084

J. GROSS, NACHF.
MANNHEIM, F 2, 6

Schiffs- u. Hausflaggen

Signal- Zoll- & Trauerflaggen für jeden Sport

Ocelescus-Seife
[gef. gelb.] erneuert u. erweicht schöne, weiße, frische Gesichtshaut, unüberwunden zur Erhaltung eines schönen Teints. Wirkt wirkend gegen Mitesser, fette Haut, Kuppen, Hautausschläge nach gelber Melen. *7249
bel G. R. & D. S.

Wichtig! Prima Wollschneiderei!
Der Anfertigungspreis eines gut sitzenden Wollanwagens beträgt 40 A mit 11. Aufträgen. Garantie für gut. Ein bei besser Verarbeitung. Stoff kann auch angebraut werden. Weidert & Schmelz, C 1, 12, 111. Postfach genügt. *4004

Eingebaute eiserne Briefkasten
in Reihenschaltung neben und übereinander mit Sicherheitschloß und extra starken Türen empfiehlt zum Preise von **9 bis 12 Mk. pro Fach** fertig in die Wand eingebaut. *4917

Georg Reibold, Mannheim, M 2, 16
mech. Werkstätte.